1. Verein

1.1. Mitgliederentwicklung

Auch hier und heute begrüßen wir neue Mitglieder.

Um das gegenseitige Kennenlernen zu vereinfachen, sind die neuen Mitglieder nun nachstehend mit Ihren Adressen aufgeführt und zwar in der Reihenfolge ihres Eintritts:

88. Sleebe, Vincent, KNSM-Laan 437, NL-1019 LG Amsterdam
89. Rothland, Stefan, Am Hufeisen 10, 30890 Barsinghausen

Wir wünschen unseren neuen Mitgliedern Erfolg bei ihren Forschungen und hoffen, daß ein reger Informationsaustausch entsteht. Besonders freuen wir uns über die Internationalisierung durch unser Mitglied Vincent Sleebe aus den Niederlanden.

Unser Mitglied Klaus Erdmann machte uns aufmerksam auf das demnächst erscheinende „Neues Genealogen-Lexikon“ aus dem Varia-Verlag, 71732 Tamm. Wir können uns hierüber kein Urteil bilden. Nachstehend einen Kurzabriß, dem wir dem Roland zu Dortmund, Heft 8/1999 entnommen haben:

Der Varia-Verlag hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine neues Genealogen-Lexikon herauszubringen. Der Aufbau ist dem „Glenzdorf“ ähnlich: Name, Vorname, Titel, Beruf, Adresse, Tel./fax/e-mail – Forschungsgebiete, Name, Wohnort, Jahreszahl, bis wann erforscht, auf 31 Namen beschränkt – Mitgliedschaft in genealogischen Vereinen (max 3) – genealogische Veröffentlichungen über die eigene Familie – toter Punkt in der Forschung – Depotplanung der Forschungsergebnisse – Verkartungen – Spezialforschungs-gebiete – Genealogische Unterlagen anderer Familien.

Das Neue Genealogen-Lexikon erscheint nicht nach dem Alphabet, sondern in der Reihenfolge des Eingangs der Fragebogen. Um ein Erscheinen nicht endlos hinauszuziehen, ist vorgesehen, jeweils etwa 500 Eintragungen in einer Ausgabe erscheinen zu lassen. Diese enthält ein alphabetisches Einsenderverzeichnis, ein Verzeichnis aller vorkommenden Namen sowie ein Ortsverzeichnis. Umfang etwa 380 Seiten DIN A5. Später eingehende Fragebogen erscheinen dann in einem weiteren Buch, dem ein zusammengeführtes Verzeichnis aus Band 1 und 2 beigefügt ist. Die Eintragung ist kostenlos und nicht an eine Abnahme der Bände gebunden.

Den Fragebogen fügen wir dieser Ausgabe an Anhang bei.

1.2. Geschäftsbericht zur Jahreshauptversammlung (15.2.2000)

von Johannes Kohlstedt

I. Mitgliederentwicklung

Auch für das vergangen Jahr ist eine erfreuliche Mitgliederentwicklung zu verzeichnen.

Anzahl der Mitglieder	
zur Jahreshauptversammlung 1999	77
Zugänge	11
Austritte/Ausschlüsse	---
Mitgliederzahl zum Jahreswechsel	88

Dem Verein gehören somit 22 weibliche und 66 männliche Mitglieder an. Anlässlich der letzten Vorstandssitzung konnten wir das 88. Mitglied aufnehmen. Seit Vereinsgründung im Jahre 1996 hat sich die Mitgliederzahl zwischenzeitlich verdreifacht.

II. Aktivitäten im Jahr 1999

1. Jahreshauptversammlung 1999
   - Vortrag von Herrn Dr. Jörg Wunschhofer
   - Thema: Die Familie Topp in Beckum

2. Vortrag von Wilhelm Schneider zum Thema
   "Familienforschung im Kreisarchiv - Auswertung von Adressbüchern und Amtsblättern"

3. Ausrichtung der Jahreshauptversammlung der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung, Münster
   - Stadtführung
   - Stammbaumausstellung
   - Besichtigung des Ahlener Kunstmuseums

4. Besichtigung des Kreisarchivs in Warendorf

5. Ahnenbörse in Nordhorn

6. 51. Deutsche Genealogentag in Leipzig

7. Literatur- und Austauschabend

An dieser Stelle danken wir allen, die durch ihre Mitarbeit, bei der Vorbereitung und Durchführung, zum Gelingen der jeweiligen Veranstaltung beigetragen haben.

Ein besonderer Dank gilt den Frauen, die anlässlich der Jahreshauptversammlung für das leibliche Wohl unserer Gäste sorgten. Durch Kaffee- und Kuchenspenden war es uns möglich, den Teilnehmern der Veranstaltung die Stärkung kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Unser Spendenaufruf zu Gunsten der Aktion "Kleiner Prinz" erbrachte einen Erlös von DM 180,00.

8. Kontakte zu anderen Vereinen

Der Kontakt zu anderen genealogischen Vereinen wurde weiter ausgebaut. Gegenseitige Besuche und die Teilnahme an Veranstaltungen intensivierten die bestehenden Kontakte.

Ein neuer Arbeitskreis entsteht zurzeit in Greven. An zwei Treffen des Kreises nahmen wir teil. Anlässlich unseres letzten Besuches wurde der Aufbau einer Totenzetteldatei für das Münsterland angeregt. Hierbei wollen unsere Forscherfreunde auf das in Ahlen benutzte System zurückgreifen. Die Weiterentwicklung der Datenbank soll gemeinsam erfolgen, sodas die Grevener und die Ahlener Datenbanken später vereinigt werden können.

III. Zeitung

Im Jahr 1999 erschienen 3 weitere Ausgaben unserer Vereinszeitung. Heft Nr. 10 erschien im November 1999.

Ein herzlicher Dank gilt allen, die durch ihre Mitarbeit zum Gelingen der Zeitungen beigetragen haben. Gleichzeitig bitten wir alle Mitglieder , Beiträge für die Zeitung zu verfassen bzw. Ihre Forschungsergebnisse in der Zeitung zu veröffentlichen.

IV. Internet

Wir sind mit unserer Homepage umgezogen. Unsere neue Adresse lautet:

www.Ahlengen.de

Seit der letzten Jahreshauptversammlung konnten wir mehr als 4000 Besucher auf unserer Homepage zählen. Seit bestehen der Homepage besuchten über 8000 Interessierte unsere Seiten im Internet.

An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank unserem Forscherfreund Jürgen Rheker und seinem Sohn Lars, die durch ständige Weiterentwicklung und Pflege unsere Seiten besuchenswert machen.

Unsere Eingangsseite wurde in die niederländische Sprache übersetzt und ist damit für Forscherfreunde in den Niederlanden wesentlich interessanter geworden.

So können wir Ihnen heute mitteilen, dass unser Mitglied Nr. 88 in den Niederlanden wohnt.

V. Sonstiges

Aufgrund einer soliden Kassenführung, (Frau Schröer wird Ihnen anschließend die Details mitteilen) können wir auch in diesem Jahr einen Betrag in die Rücklage für eine spätere Veröffentlichung einlegen. Diese Einlage ist nur auf Grund des Einsatzes einiger Mitglieder zum Beispiel, bei der Postverteilung möglich. Weiterhin haben wir das große Glück, keine festen Kosten wie Raumkosten bezahlen zu müssen.

Dank der freundlichen Unterstützung der Presse, die immer ein offenes Ohr für uns hat, unserer attraktiven Homepage und der intensiven Öffentlichkeitsarbeit konnten wir unseren Bekanntheitsgrad weiter ausbauen.

Für die Zukunft bedarf es vieler Anstrengungen, den erreichten Stand zu halten bzw. weiter auszubauen.

Abschließend bedanke ich mich, im Namen des Vorstandes für die gute Zusammenarbeit im vergangenen Jahr.

1.3. Kassenbericht für das Jahr 1999

von Hildegard Schröer

Kassenbericht Arbeitskreis Familienforschung Ahlen u. Umgebung e.V
für die Zeit vom 1. Jan. 1999 bis 31. Dezember 1999:

		Einnahmen 1999	Ausgaben 1999	**Saldo:**	**Vorjahres-werte**	
Alter Saldo				**1.540,63**	**1.516,31**	
Die Einnahmen betrugen an						
- Mitgliedsbeiträge		2.075,00			1.600,00	
- Beitrag 2000	1	25,00			25,00	
- Summe der Mitglieder		**2.100,00**			**1.625,00**	
- Einnahmen aus Verkauf v. Heften		85,00			239,00	
- Einnahme aus Spende		600,00			24,00	
- Gebührenerstattung					25,00	
Summe Einnahmen:		**2.785,00**		**2.785,00**	**1.913,00**	+
Die Ausgaben betrugen an						
- Porto			345,14		692,20	
- an Fachzeitschriften			75,00		86,00	
- Internetgestaltung und Gebühren			168,94		15,58	
- Rücklastschriften					32,50	
- Jahreshauptvers. WGfGF			270,00			
- Erwerb v. 3 CD f. Bibliothek					187,00	
- EDV-Beratung / Büroorganisation					75,40	
- Entnahme Rücklage			800,00		800,00	
Summe der Ausgaben:			**1.659,08**	**1.659,08**	**1.888,68**	-
Guthaben Girokonto 31.12.				**2.666,55**	**1.540,63**	
Anfangsbestand Sparkonto				**806,52**		
Entnahme f. Rücklage		800,00			800,00	+
Zinsertrag f. die Rücklage:		15,73			6,52	+
Gesamt lfd. Jahr		**815,73**		**815,73**		
Guthaben Sparkonto 31.12.				**1.622,25**	**806,52**	
Guthaben Gesamt 31.12.				**4.288,80**	**2.347,15**	

Die Mitglieder Nr.87 und 88 sind erst ab 2000 beitragspflichtig, da sie zum Jahresende die Mitgliedschaft erworben haben.

Der Kassenbericht wurde erstellt von Hildegard Schröer am 24. Januar 2000.

Die Kasse wurde geprüft am 24.Januar 2000 von

gez. Fredi Lange gez. Franz Kampmann

2. Genealogisches

2.1. Lateinische Bezeichnungen in alten Kirchenbüchern (Teil X)

von Helmut Görges

quattuor	=	vier
qui fuit ... annis	=	die ... Jahre alt war
quia	=	weil
quinque	=	fünf
quo	=	wohin, wodurch
quo obtulit lit(teras) natales	=	der den Geburtsbrief vorlegt
quod libere et legitime sit nata	=	daß sie frei und ehrlich geboren
quod abservandum	=	was zu beachten ist
quod ad illam desideratur	=	wie dazu gewünscht wird
quodam	=	früher
quondam	=	einst, auch: verstorben
R.D. (reverendus dominus)	=	Hochwürden
radix	=	Wurzel, Stamm, Ursprung
ratione priv tus	=	von Sinnen
realiter	=	in Wirklichkeit, tatsächlich
rebus sic stantibus	=	bei dieser Sachlage
reconsiliatio	=	Wdh. d. Ehegelöbnisses
refectus (sacramentis)	=	(durch Sakramente) gestärkt
register mortuorum	=	Sterberegister
register matrimonio	=	Trauregister
register junctorum	=	Trauregister
register defunctorum	=	Sterberegister
register baptizatorum	=	Taufregister
relaxit	=	ist erlassen
relicta	=	Witwe
relictis tribus prolibus	=	drei Kinder hinterlassend
relictus	=	Witwer
religionis reformatae	=	von reformierter Religion (luth)
remissis omnibus bannis	=	mit Nachlaß aller Rufe
renatus	=	wiedergeboren = getauft
requiescat in Pace	=	er ruhe in Frieden
restitutio naturalium	=	Ehrlichsprechung Unehelicher
revalidatus	=	nachträglich legitimiert
reverendus dominus	=	Hochwürden
rusticus	=	Bauer
sacellanus	=	Kaplan
sacellus	=	Kapelle
sacerdos	=	Priester
sacra comminio	=	heilige Kommunion
sacramentis munitus	=	versehen mit den Sakramenten
sacrista	=	Küster
sacro lede copulate	=	nach gehaltener Messe getraut
salviren	=	in Sicherheit bringen, retten
sartor	=	Schneider
satelles	=	Gerichtsbote
scabinus	=	Schöffe

.... wird fortgesetzt

2.2. Kriegswichtige Ahnenforschung während der NS-Zeit

von Hans-Peter Wessel

Die Begriffe Arier und Sippe gehörten zum festen Sprachgebrauch der nationalsozialistischen Ideologen - und der damaligen Familienforscher. Sie belasten noch heute das Verständnis für Genealogie bzw. Familiengeschichte.
In vielen Familiennachlässen sind noch Ahnentafeln vorhanden, die über den Datenumfang der heutigen, von Standesämtern ausgegebenen Familienbücher hinausgehen. Es handelt sich meistens um Tafeln, die sich die Eltern oder Großeltern zum Zweck des Nachweises der "arischen Abstammung" mit kirchlichem Urkundenbelegen erstellen lassen mußten. Solche wiederentdeckten Ahnentafeln können - wie beim Verfasser selbst - Anlaß und Grundmaterial für weitergehende eigene Familiengeschichtsforschung sein. Die Hintergründe der massenhaft betriebenen "Sippenforschung" sind manchen Nachgeborenen nicht bekannt. Sie wird als harmloses Hobby der Nazis eingeschätzt - als nebensächlich im Vergleich zu den allgemein bekannten, offensichtlichen Ungeheuerlichkeiten zwischen 1933 und 1945. Bei vielen der Älteren, die die Zeit noch erlebt haben, besteht dagegen eine mehr oder weniger bewußte Abneigung gegen Ahnenforschung.

Grundlage für die Ariernachweise war die Rassengesetzgebung. Diese stützte sich auf die behauptete Überlegenheit der sogenannten arischen oder nordischen Rasse gegenüber allen Völkern fremder Abstammung. Die Menschheit wurde danach in taugliche und minderwertige "Rassen" aufgeteilt. Die Mehrheit der deutschen "Volksgenossen" wurde als arisch betrachtet. Eine Minderheit wurde von der Ideologie als "fremdrassig" ausgegrenzt. Hierzu gehörten insbesondere Juden und Zigeuner, die als Volksschädlinge verunglimpft wurden und deren "Ausrottung" schon vor der Machtergreifung geplant und kaum mißzuverstehen offen angekündigt worden war.

Wer heiraten wollte, wer als Lehrer oder sonstiger Beamter tätig war und es bleiben wollte, war genötigt, seine Abstammung wenigstens bis einschließlich zu den Lebensdaten der Großeltern nachzuweisen. Die Standesämter Schleswig-Holsteins konnten erst Belege nach 1874 liefern. Für die Zeit davor mußten nun die Pastorate und Kirchenbuchämter mit Urkunden von Taufen und Hochzeiten einspringen. Das waren natürlich keine "Rassennachweise", sondern nur Konfessionsnachweise. Aber das indirekte Verfahren reichte dazu aus, in Kirchenbüchern der beiden Hauptkonfessionen nicht nachweisbare Vorfahren als Verdächtige zu selektieren, da sie dann ja jüdischen Glaubens gewesen sein konnten. Allerdings konnten konvertierte Juden so auch direkt aufgespürt werden. Eine jüdische Großmutter bedeutete für den Probanden, daß er als ein nicht gesellschaftsfähiger 3/4-Arier und unzuverlässiges Subjekt angesehen werden konnte.

In Holstein begann die Arierforschung zu Amtszwecken gleich 1933. Nach der Gewaltergreifung der NSDAP fanden überall im März und April Scheinwahlen für die Gemeindevorsteher und ihre Stellvertreter statt. Dazu wurden noch die Formulare aus der Weimarer Zeit mit demokratischem Regulativ benutzt. In Wirklichkeit waren die meisten der wahlberechtigten Gemeindevertreter schon Mitglieder der NSDAP, deshalb konnte mancherorts "auf Zuruf" gewählt werden. Die wenigen Gewählten aus anderen Parteien wurden auf Vorschlag des Landrats oder örtlicher Größen trotz Beteuerung "nationaler Gesinnung" durch Benennung von Parteigenossen ersetzt. Es geschah formal korrekt im Rechtsverständnis der neuen Zeit durch landrätliche "Nichtbestätigung einer Wahl".

Alle Gewählten mußten einen Fragebogen ausfüllen. Neben Familienstand, Alter und Beruf mußten sie beantworten, ob sie jemals in der KPD, in einer ihrer Unterorgane, in der SPD, im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, in der Deutschen Friedensgesellschaft, in der Liga für Menschenrechte oder in anderen internationalen oder pazifistischen Verbänden Mitglied gewesen seien. Erwartet wurde natürlich die Angabe der Mitgliedschaft in der NSDAP mit Eintrittsdatum. Auf vier weiteren Seiten kam dann der schwierigste Teil, nämlich die Abfrage der Lebensdaten der Eltern, aller vier Großeltern und bei Verheirateten auch die der Schwiegereltern. Dazu wurden die beglaubigten Urkunden der heimatlichen oder fremden Pastorate verlangt, wo die kirchlichen Amtshandlungen einmal stattgefunden hatten.

Manche taten sich schwer damit und bekamen die volle Macht deutscher Bürokratie und Perfektion zu spüren: Zum Beispiel mußte der Gemeindeschulze Fischer in S. im Kreis Steinburg dem Landrat Dr. W. Ide in Itzehoe "melden", daß der Pächter E. Göttsche, der als Ortsgruppenleiter vorgesehen war, trotz mehrfacher Aufforderung die "Nachweisung der arischen Abstammung" nicht eingereicht habe. Der Volksgenosse M. Kehl, der anstelle des nicht wahlbestätigten DNP-Mannes J. Ehrk den Vorsteher-Stellvertreterposten übernehmen sollte, mußte fast ein Jahr lang wegen fehlendem Ariernachweis angemahnt werden.

Ganz grotesk erging es H. Burseg, Besitzer eines "Erbhofs", der zum zweiten Schöffen der Landgemeinde S. ernannt werden sollte. Er konnte nicht "beschleunigt", wie gefordert, die eigene Geburtsurkunde beibringen. Er war als Sohn eines Berufsoffiziers in der Garnison Metz geboren, die inzwischen französisch geworden war. In einem Rechtfertigungsbrief an den Landrat beteuerte er, daß er langjähriger ehemaliger Offizier sei, seit 1.1.32 PG, außerdem Amtsleiter der NSDAP-Ortsgruppe und Bezirksbauernführer, ehemaliger Polizeihauptmann bei der Ordnungspolizei Hamburg, somit gewesener Staatsbeamter, und daß er bei der Partei und der Kreisbauernschaft als Arier gelte. Er bezeichnete sich selbst als "Vollarier". Der Landrat glaubte ihm und dispendierte ihn aufgrund eines Gesetzes vom 31.10.34 Min.Blatt Seite 1440 vom Nachweis und trug in die Akte ein: "Arische Abstammung als politischer Leiter nachgewiesen". Es ist denkbar, daß den drei beispielhaft Genannten mit ihren Arierproblemen die Ahnenforschung für alle Zeiten verleidet war.

Die holsteinischen Pastoren unterstützten die Ahnenforschung in der Regel ohne Widerspruch. Bereitwillig beteiligten sich z.B. die Pastoren der Probstei Münsterdorf an der Ahnensuche, hatten doch führende kirchliche Persönlichkeiten im Kreis die Machtergreifung des Führers freudig begrüßt und 1934 die ihr anvertrauten evangelischen Jugendschaften dem Sturmbannführer der steinburgischen Hitlerjugend "reibungslos überführt". Sie gehörten zur sogenannten landeskirchlichen "Mittelfront", die sich trotz des kriegsmäßigen Namens jeder Konfrontation enthielt, wie sie z.B. in anderen Gebieten von Geistlichen der "Bekennenden Kirche" gewagt wurde. Ohne die "pflichterfüllende" Mithilfe der Kirchen wäre der Arierwahn sehr beeinträchtigt gewesen.

Die spezielle Komponente dieses Wahnes, der Juden- und Slavenhaß, führte zur systematischen Ermordung von Millionen von Menschen in und außerhalb von Konzentrationslagern, und zwar vorwiegend durch SS-Zugehörige, die ihren Ariernachweis zwingend erbringen mußten. Sozusagen der "kleine Finger" der ausgestreckten Zeigehand war gegen das "Herrenvolk" selbst gerichtet. Der Rasse-Irr- oder Zweckglaube vergiftete manche Beziehungen zwischen "arischen Volksgenossen". Gerüchte, Verdächtigungen und Denunziationen rassistischer Art wurden freigesetzt, nur weil ein Gesicht dem vorgegaukelten blond-blauäugigen

Idealbild widersprach. Viele kleine Beispiele dafür lassen sich in holsteinischen Landratsamtsakten jener Jahre nachlesen, wie z.B. der "kleine" Vorfall im Ort H. Der Ortsvorsteher J. Rathjens hatte 1936 mit einem fremd zugezogenen Hundehalter eine heftige Auseinandersetzung um die Höhe der Hundesteuer. Der junge Mann namens Bernitz trat ungewohnt selbstbewußt auf und beschwerte sich schriftlich beim Landrat über die drohenden und verdächtigenden Beschimpfungen seitens des "Schulzen". Der rechtfertigte sich vor dem Landrat damit, daß der junge Mensch mit seinem schwarzen Vollbart äußerlich als Jude angesehen werden könne. Er habe kein Gewerbe angemeldet und sei oft zu unbekanntem Zweck mit dem Fahrrad unterwegs. Es sei zu empfehlen, ihn durch die Staatspolizei beobachten zu lassen! -- J. Rathjens war zweifellos ein tüchtiger, allgemein respektierter Gemeindevorsteher ununterbrochen von 1920 bis 1946, PG erst seit 1933. Unter normalen Umständen hätte er das Mittel einer verdächtigenden "Anzeige" der dokumentierten Art vermutlich nicht benutzt.

Harmlos wirken derartige Episoden gegen die grausamen Folgen der nicht zu vergessenden Euthanasie-Gesetze gegen "unwertes Leben" unter den eigenen Volksgenossen. Biologisch orientierte Abstammungsforschung auf dem Niveau der Tierzucht gab die wissenschaftliche Rechtfertigung für die Tötung oder Zwangssterilisation abertausender Menschen, die sich gegen diese "Rassehygiene" nicht wehren konnten.

Zur Koordinierung und faktisch zur Beaufsichtigung der kirchlichen Beurkundungen von Ariernachweisen und Recherchen im Fall von Verdächtigungen wurden in Berlin das Reichssippenamt und in den Gauen Landessippenämter gegründet. Mit behördenmäßiger Gründlichkeit bis hin zur Gebührenordnung wurde die Zusammenarbeit mit den Kirchenbuchämtern geregelt. Das Landesamt unserer Provinz befand sich in Kiel im Haus der Provinzialverwaltung. Ihm untergegliedert waren die Sippenämter Husum für Nordfriesland, Heide für Dithmarschen und Steinburg, Mölln für Lauenburg und Pinneberg, sowie die Ämter Kiel und Wagrien. Assoziiert war das Amt für Sippenforschung in Apenrade der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig. Ab April 1943 - also erst im Krieg - wurde der Kirchenarchivrat Dr. W. Hahn als Landesarchivrat in staatliche Pflicht genommen und ihm das Landessippenamt unterstellt. Damit sollten "die gemeinsamen Interessen der Provinzialverwaltung und der Landeskirche wahrgenommen werden". Hauptaufgabe war zweifellos die reibungslose Urkundenausstellung für die Zeit vor 1874. Aus Berlin kamen Vorgaben zum Schriftdenkmalsschutz und zur "Abgabepflicht" von Personendaten durch die Kirchenbuchämter. Die letztere Pflichtvorgabe dürfte das Verhältnis von Staat und Kirche in diesem Bereich zutreffend beschrieben haben. Übrige Dienstanweisungen wurden für die 14 hauptamtlichen Landesmitarbeiter intern erstellt und sollen sogar als Vorbild für andere Landesämter empfohlen worden sein.

Der eigentliche, denunziatorische Zweck der Ariernachweise war anscheinend den wenigsten Menschen bewußt. Um vor der eigenen Hautür zu kehren: Mein Großvater O. Thörner ließ sich den Ariernachweis besorgen, um einen Antrag zur Aufnahme in die Reichsschriftumskammer stellen zu können. Mein Vater W. Wessel beteuerte bei einer schriftlichen Bewerbung als Ingenieur ungefragt sein Ariersein.

Wie fragwürdig und lückenhaft das ganze Nachweissystem war, zeigt das Problem der Nachweise für Unehelichgeborene. Über die Erzeuger gaben weder die Personenstandsregister noch die Taufregister der Kirchen zuverlässig oder überhaupt Auskunft. Nur in Vormundschaftsakten war etwas zu finden. Weil diese in der Regel aber nach 10 Jahren geschlossen und vernichtet wurden, kam

schließlich noch Anfang 1944 ein Erlaß des Reichsjustizministeriums, daß sofort alle Akten-Bestände der Vormundschaftsbehörden vor der Vernichtung zur familienpolitischen Auswertung als sippenkundliche Akten an die Landessippenämter abgegeben werden müßten. Die steinburgischen Akten sollten nach Heide geschickt werden, die pinnebergischen nach Mölln. Von letzteren ist noch bekannt, daß sie einen Umfang von mindestens 80 Kubikmeter hatten und daß sich das Amt im Februar 45 (!) für außerstande erklärte, eine Transportmöglichkeit dafür aufzutreiben.

In engem Sinnzusammenhang mit der ideologisch motivierten Ahnenforschung stand der Doppelbegriff "Blut und Boden". Deshalb auch ein kurzer Einblick in diesen Teil der NS-Glaubenslehre:
Gleichzeitig mit der Verbreitung der Rassenideologie wurde überall Propaganda zur Pflege des heimatlichen Brauchtums und zur Schaffung von Dorfchroniken und Dorfsippenbüchern gemacht. Auf dem Deutschen Gemeindetag 1934 wurden "Orts- und Kriegschroniken" (!) als Mittel für vorbildliche Heimatgeschichtspflege empfohlen. Dazu gab es sogar einen ministeriellen Erlaß zur Erfassung "nennenswerter" Geschichtsereignisse für Gemeindechroniken. Für den Kreis Steinburg war z.B. als "Kreisvolksbildungswart" der Glückstädter Bürgermeister Vogt zuständig. 1940 organisierte er ein Treffen der Dorfbuchsachbearbeiter. Es war schwach besucht, überwiegend von Lehrern. Richtlinienvorschläge machte Schulrat a.D. Ehlers. Er mahnte, nichts zu überstürzen und regte an, hauptsächlich Material mit Bezug zum Kriegszustand zu sammeln.

Selbst der "Sekretär des Führers" (M. Bormann) sorgte sich um das kulturelle Leben auf dem Lande. In einem Rundbrief wurde die Landbevölkerung als Blutquell der Nation bezeichnet. Es müßte der Landflucht durch Pflege und Förderung ländlichen Brauchtums entgegengewirkt werden. Die Erweckung sollte unter unmittelbarem Einfluß der Partei als Mittel der politischen Führung bei Veranstaltungen und Festen geschehen. Die Verwurzelung der Bauern und Landarbeiter müsse vertieft werden. Weltanschaulich fremden Einflüssen, die besonders auf dem Lande die politische Durchsetzung des Nationalsozialismus erschwerten, müsse etwas entgegengesetzt werden. Man müsse sich von liberalistischen Vereinsformen in geschickter, taktvoller Weise freimachen.

Die Ahnennachweise wurden bis in die letzten Existenzwochen des Regimes in fast ungemindertem Umfang erstellt, wie es die Tätigkeitsberichte der Kirchenämter belegen. Von der Probstei Hütten wurden im 1. Quartal 1945 zum Beispiel noch 554 Anfragen zu Wehrmachts- und Forschungszwecken bearbeitet. Aus Kriegs- bzw. Personalgründen mußte Dr. Hahn schließlich im Herbst 1944 die Einschränkung der Arbeiten anordnen. Private Sippenforscher sollten nur noch bei kriegswichtigen Nachforschungen in den Sippenämtern arbeiten dürfen. Das gesonderte "Rasse- und Siedlungshauptamt SS - Ahnentafelamt" hat für SS-Leute verfügt, daß nur noch Urkunden bis zu den Großeltern beigebracht werden müßten, z.B. bei den befehlsmäßig im Heiratsfall einzureichenden Ahnentafeln. Darüber hinausgehende Forschungen würden vom Rasse- und Siedlungsamt selbst ausgeführt. Der Leiter des Landessippenamtes gab diese Erleichterung an die örtlichen Dienststellen bekannt.

Die "kriegswichtigen" Arbeiten waren auch ein Thema bei der letzten Dienstbesprechung der Sippenämter in Eutin im Januar 1945.
Es klingt irreal, daß der Landessippenamtsleiter noch im Juli 1945 wirkte, weiter Berichte der Unterämter anforderte und diese zur Wiederaufnahme der Forschungen ermahnte. Es sollte nun verstärkt Namensforschung betrieben werden. Offensichtlich hatte man das kuriose Amt eine ganze Weile vergessen. Als Dr. Hahn schließlich der Militärverwaltung Bericht erstatten mußte, schrieb er

an den Beauftragten, daß die wesentlichen Arbeitsbelege bei der Zerstörung des Landeshauses am 26.8.1944 auch vernichtet worden seien. Die Aufgaben und Arbeiten des Landessippenamtes seien gewesen: allgemeine Familienforschung, bäuerliche Höfeforschung, Wanderungsbewegungen, biographische Forschungen und (an letzer Stelle!) Urkundenausstellung nach dem geltenden Reichsgesetz. Rassefragen seien nicht bearbeitet worden. Nur ein einziger Fall der Überprüfung eines vermeintlichen Zigeuners sei ihm bekannt. Die Arbeit sei von Partei-Einflußnahme freigehalten worden, da sie störend für die Zusammenarbeit von Provinzial- und Kirchenverwaltung gewesen wäre.
Daß viele Menschen den Zwang und den schändlichen Zweck der nationalsozialistischen Ahnenforschung gefühlt oder auch erkannt haben, fand seinen Ausdruck in der anfangs erwähnten Aversion mancher Älterer gegen Familienforschung überhaupt. Ähnlich mißbraucht wurde auch der natürliche Heimatsinn und die ihn ausdrückenden Begriffe. Man erinnere sich an den verlogenen "Germanen"-Kult am Beispiel eines bronzezeitlichen Grabes in Itzehoe.

Die Arierforschung und die weitergehende Sippenforschung war ein pseudowissenschaftliches Hilfsmittel zur Rechtfertigung der Ausgrenzung und Zerstörung alles scheinbar "Fremden"- und somit im herbeigeführten Krieg auch "kriegswichtig", wie von den Ideologen selbst so bezeichnet. Es fanden sich willige, möglicherweise überzeugte Helfer, die mehr taten als "nur ihre Pflicht". Der nicht nur etymologische Zusammenhang des Begriffs "Sippe" mit Sekte und Selektieren war ihnen nicht bewußt, ebenso nicht die Infamie der "Sippenhaft".
Natürlich wurde die forschende Erstellung von Ahnennachweisen nicht von den NS-Weltanschaulern erfunden. Schon seit Jahrhunderten ließen sich Adel und städtische Patriziate ihre Pivilegien, Stand und Prestige genealogisch belegen und sichern. Daraus entwickelte sich schon vor der Jahrhundertwende auf breiterer Basis eine Familiengeschichtsforschung in Teilen des Bildungsbürgertums. Schlechten Beispielen allgemeiner Geschichtsdarstellung folgend, wurden in manchen Familienchroniken die Vergangenheit idealisierend glorifiziert oder zumindestens unkritisch behandelt. So fanden die NS-Rassisten einen schon aufbereiteten Boden vor, der sich nutzen ließ.

Inzwischen sind neue Generationen herangewachsen. Die sozialen Verhältnisse haben sich grundlegend geändert. Nicht mehr Seßhaftigkeit ist unbedingt vorteilhaft, sondern Mobilität ist notwendig. Und es gibt erfreulicherweise wieder Menschen, die sich aus eigenem Antrieb für die Geschichte ihrer Lebensregion und ihres Wohnortes interessieren. Unzählige neue Ortschroniken, auch solche ganz kleiner Gemeinden beweisen es. Sie behandeln in der Regel das gesamte Lebensspektrum, denn sie sind nicht mehr wie früher nur von einem einzelnen, amtsbefangenen Lehrer oder Pastoren verfaßt. Und es gibt auch Familienforscher, die sich ernsthaft mit der ganzen Geschichte der Vorfahren, d.h. einschließlich der jüngsten Geschichte befassen. Es genügt ihnen nicht, nur kirchenbuchbelegter "Arier" zu sein. Die Geschichte der Vorfahren kann voller Überraschungen sein, auch wenn die Forschung nicht zur Abstammung vom Hochadel führt. Die Erforschung der Familiengeschichte in ihrer ganzen Vielfalt, mit Höhen, Mittelmäßigkeiten und Tiefen kann die eigene soziale Sensibilität für die Gegenwart fördern.

Erschienen im Steinburger Jahrbuch 1996

2.3 Spitzenahnenliste Lisl Strohbücker

eingereicht von Lisl Strobücker

Bals im Bohm, Anna	* um 1670	Liesborn	171
Bals (Baltz) gen. Dreyer, Anton	~ 14.02.1731	Liesborn	42
Beckstedde, Evert	* um 1600	St. Vit	642
Beerhues, Johan	* um 1640	Liesborn	346
Beerhues, Anna	~ 19.05.1675	Liesborn	173
Bils, Anna Maria	* 30.03.1793	Erlach/Main	27
Borchard, Ida	* um 1560	Stromberg	2597
Brand, Johann	* um 1690	Lette? Herzebrock ?	88
Brand, Anna Maria	* um 1690	Lette? Herzebrock ?	89
Brand, Joan Stephan	* 21.08.1769	Ostenfeld	22
Brönner A, Melchior	* 21.03.1787	Neustadt/Main	24
Brönner B, Michael	* 13.06.1786	Neustadt/Main	26
Diding (auch Groene) gt. Dieckhölter, Evert	* um 1600	Langenberg	728
Dieckhoff, Jobst	* um 1650	?	326
Dieckhoff, Gertrudis	~ 03.06.1686	Stromberg	163
Dieckhölter, Gertraud	* um 1600	Stromberg	729
Dieckhölter, Balthasar	~ 05.06.1643	Stromberg	364
Diess(t)elhoff, Gertrude	* um 1630	?	335
Eichhorn, Franziska	* um 1805	Sulzbach/Main	
Fencker, Margaretha	* um 1580	St. Vit?	1459
Grewe(l), Henrich	* um 1570	?	1466
Griese, Anna	* um 1700	?	67
Groene, Cordt	* um 1560	Bs. Batenhorst	2562
Hageman (am Hagen), Henrich	* um 1600	Stromberg	732
Hageman, Anna Margaretha Christina	~ 15.01.1679	Stromberg	183
Hambrock, Catharina	* um 1624	Stromberg	651
Hauptmeyer (zum Haupe), Anna	* um 1600	Wadersloh	701
Dictus Heumann gt. Siepenmeyer, Petrus	* um 1699	?	90
Vorm Holte, Anna	* um 1640	Liesborn	347
Hüffer, Wilbrand	* um 1640	Stromberg	332
Hüffer, Anna Maria	~ 29.02.1688	Stromberg	83
Kleine gt. Schnieder, Bernard	* um 1670	Wadersloh ?	174
Korff, Catharina	* um 1635	Wadersloh	165
Lütke Kottman, Herman	* um 1560	Stromberg	2596
Lang, Johann	* um 1745	Sulzbach/Main	56
Lang, Johann Matthäus	~ 21.06.1775	Sulzbach/Main	28
Manekopf, Johan	* um 1700	?	66
Manekopf (Moendtkop), Gertrud	~ 14.06.1732	Hoetmar	33
Meintrup, Henricus	* um 1600	St. Vit	644
Müller, Margareta	* 04.11.1786	Neustadt/Main	25
Nünning, Anna Elisabeth	~ 12.11.1772	Everswinkel	17
Oldehoff, Elsa	* um 1630	Liesborn	345
(v.) Oer, Reiner	* 1544	Lüdinghausen ?	1338
Rasche, Johan	* um 1610	Stromberg	648
Rasche, Alexander	~ 26.04.1683	Stromberg	162
Ried, Wendelin	* um 1740	Richelsbach/Ufr.	58
Rumpsel, Herman	* um 1600	St. Vit	646
Rumpsel, Margarita	~ 18.10.1666	St. Vit	161
Siepenmeyer, Anna Maria	~ 05.09.1783	Stromberg	45
Spielbusch, Anna	* um 1610	Stromberg	641
Schlieckmann (tom Slicke), Berthold	* um 1550	St. Vit	2560
Schlieckmann, Joannes	~ 30.08.1656	St. Vit	160

Schlüter, Joan Bernard	* um 1770	Everswinkel	18
Schlüter, Maria Anna Bernardina	* 04.01.1810	Everswinkel	9
Schnieder, Henricus	* um 1600	Wadersloh	700
Schnieder, Henricus	~ 01.04.1641	Wadersloh	350
Schöning, Margaretha	* um 1640	Stromberg	351
Schrader gt. Bals, Arnold	~ 10.06.1663	Liesborn	170
Schulte (auch alias Kaiser, alias Kramer und alias Hagenschlüter), Hermann	* um 1560	?	1336
Schult(z)e, Ermigardis Anna	~ 26.01.1659	Stromberg	167
Schürmann, Johan	* um 1600	Stromberg	328
Schürmann, Henrich	~ 17.10.1666	Stromberg	82
Schüttelfeld, Catharina Elisabeth	* um 1775	Hoetmar ?	19
Stallmann, Simon	* um 1630	Liesborn	344
Stallman, Johan (Henrich)	~ 27.12.1666	Liesborn	172
Steiling, Maria Elisabeth	* 16.01.1787	Hoetmar	23
Strohbücker (Strobuck), Diederich (Theodor)	* um 1725	?	32
Strohbücker, Joes Andreas	~ 10.03.1758	Hoetmar	16
Wehrts gt. Bals im Bohm, Franciscus	* um 1709	Liesborn	84
Wettentrup, Johan	* um 1624	Oelde	650
Von der Wied, Anna	* um 1560	Bs. Bokel ?	2563
Wördeman, Catharina	* um 1600	Stromberg ?	329
Zahn, Ambros	* um 1800	Sulzbach/Main	30
Zahn, Maria Anna	~ 09.06.1834	Sulzbach/Main	15

2.4. Gebräuchliche genealogische Zeichen

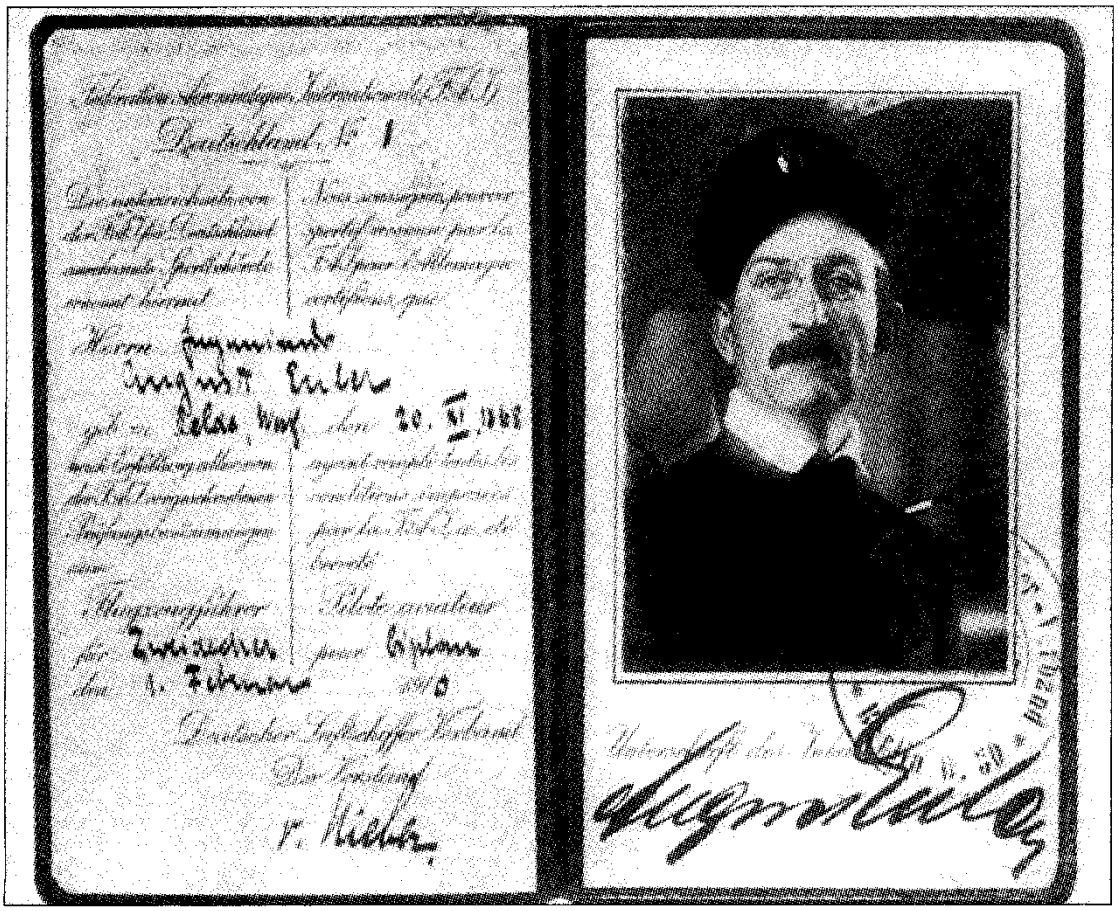
*	geboren
(*)	ausseheliche Geburt
+*	Totgeburt
~	getauft
o	verlobt
oo	verheiratet
o|o	geschieden
o-o	uneheliche Verbindung
+	gestorben
[]	begraben
+X	gestorben durch Kriegswunden
X	gestorben in Schlacht
++	diese Linie ist ausgestorben

3. Aus der Presse

3.1 Flugpionier Euler ein Tausendsassa

Ahlener Tageblatt Die Glocke gegründet 1880

1.2.2000



August Eulers legendärer Deutscher Flugzeugführerschein mit der Nummer eins vom 1. Februar 1910. Nicht nur dieses Dokument ließ den aus Oelde stammenden Pionier der Luftfahrt berühmt werden. Dank seines technischen und geschäftlichen Sachverstandes gehörte er zu den wesentlichen Wegbereitern der Fliegerei in Deutschland und Europa.

Ein bodenständiger Kaufmann hebt ab

Oelde (gl). 1908 hält Euler die Nachbau-Lizenz der Voisin-Flugmaschine in Händen. Ein Dokument, auf das die „Euler-Flugmaschinen-Werke" in Darmstadt gründen. August Euler erweist sich als zielstrebiger Geschäftsmann und Pilot. Am 20. August 1909 ist in der Presse zu lesen: „Die Euler-Flugmaschine ist nach mehrfacher Umrundung des Platzes in geringer Höhe sicher gelandet!"

1910 stellt er mit drei Stunden und sechs Minuten einen sensationellen Dauerflug-Rekord auf. Der Flugzeugfabrikant, -konstrukteur und aktive Flieger baut kurz darauf ein zweites Werk in Frankfurt-Niederrad.

Die fliegerischen Aktivitäten im gesamten Deutschen Reich führen 1909 zur Gründung des Deutschen Luftfahrer-Verbandes, der u. a. die Bedingungen zum Erwerb des Flugzeugführer-der Veröffentlichung am 31. Dezember 1909 erfüllt Euler mit zwei Platzrunden von sieben Kilometern die Anforderungen. Der Deutsche Luftschiffer-Verband stellt ihm am 1. Februar 1910 den Deutschen Flugzeugführerschein mit der Nummer 1 aus. Euler erhält damit die Erlaubnis, Nachwuchs auszubilden.

Auf Eulers Initiative hin wird 1910 der Reichsverband der Flugzeugindustrie gebildet. Dauerflüge von drei und mehr Stunden sind nun üblich. 1912 expandiert Euler, es entsteht ein neues Werk in Frankfurt. Am 10. Juni 1912 transportiert der wegen seiner Bespannungsfarbe Gelber Hund genannte legendäre Euler-Doppeldecker mit 10 000 Postkarten an Bord die erste Luftpost.

Die Militärs hatten die Bedeutung der neuen Technik mittler-Euler bildete während des Krieges 75 Piloten aus, entwickelt ausgefeilte Konstruktionen und stärkere Motoren. Deutschlands Niederlage bedeutet allerdings das Ende des Flugzeugherstellers August Euler. Die Franzosen schließen das Euler-Werk in Frankfurt.

Erst als sich in der Weimarer Republik die Versailler Bestimmungen allmählich lockern und die Deutsche Luftfahrtindustrie neu beginnen kann, beruft das Reichsverkehrsministerium Euler als Unterstaatssekretär nach Berlin. Doch bereits zwei Jahre später nimmt Euler 1922 seinen Abschied.

Wegen des häufigen Regierungswechsels in Berlin sieht er für sich keine Zukunft mehr. August Euler geht in den Ruhestand und lässt sich im Schwarzwald auf dem Feldberg nieder. 1957 erliegt er einer schweren

3.2. Alltagsgeschichte rückt ins Zentrum

17.2.2000

Alltagsgeschichte rückt ins Zentrum

Familienforscher freuen sich über regen Zulauf

-rb- **Kreis Warendorf.** Längst hat die Geschichtsforschung Abschied genommen von der alleinigen Darstellung bedeutender Persönlichkeiten. Die Alltagsgeschichte ist in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Gerade hier bietet die Familien- und Ahnenforschung sehr gute Einblicke. Der kreisweit tätige „Arbeitskreis Familienforschung Ahlen und Umgebung" hat daher auch ungeahnten Zulauf, wie auf der Jahreshauptversammlung deutlich wurde.

Auch zahlreiche Nichtmitglieder waren am Dienstag abend zu der Versammlung gekommen, so dass die Sitzplätze nicht ausreichten. Der Vorsitzende, Norbert Mende, zeigte sich in seiner Begrüßung, erfreut über die Vielzahl an neuen Gesichtern. Den Bericht über die Aktivitäten im vergangenen Jahr gab sein Stellvertreter Johannes Kohlstedt ab. Dieser stellte zunächst die erfreuliche Mitgliederentwicklung in den Mittelpunkt. Von 77 Mitgliedern zu Beginn vorigen Jahres stieg diese Zahl auf 87 Personen. Da der Arbeitskreis im Internet (unter http://www.ahlengen.de) auch in Niederländisch vertreten ist, gibt es seit diesem Jahr auch ein Mitglied aus Holland.

Zum umfangreichen Programm der Genealogen gehörten auch ein Besuch im Kreisarchiv, wo Wilhelm Schnieder die Möglichkeiten der Familienforschung dort aufzeigte. Aber auch der 51. Genealogentag in Leipzig wurde besucht. Den „mittlerweile beachtlichen Bekanntheitsgrad" des Arbeitskreises sieht Johannes Kohlstedt als eine Verpflichtung. Einen wichtigen Aspekt der Forschung, die Suche im Ausland, beleuchtete zum Abschluß der Versammlung Hans E. Schneider (Diestedde). Speziell berichtete er über seine Nachforschungen in den USA.

Norbert Mende, Vorsitzender des „Arbeitskreises Familienforschung Ahlen und Umgebung" (Mitte), und sein Stellvertreter Johannes Kohlstedt freuen sich über das große Interesse an der Jahrestagung. Foto: Baldauf

4. Regionales

4.1. Besucher forschen nach Vorfahren [1]

von Wiebke Bomas

400 Pfarreien lagern ihre Kirchenbücher und Dokumente im Bistumsarchiv Münster.

Den Vorfahren nachfahren – Ahnenforscher wie Dietrich vom Felde aus Ganderkesee bei Bremen kennt sich buchstäblich damit aus. 20 Jahre lang habe er gebraucht, einen einen „toten Punkt“, wie Genealogen unauffindbare Ahnen nennen, zu überwinden. „In einem Kirchenbuch in Mengede stieß ich schließlich auf den Hinweis, dass die Eltern dieses Vorfahren aus Datteln bei Recklinghausen stammen“, beschreibt vom Felde den verschlungenen Weg zur gewünschten Information.

So führten seine Nachforschungen ihn von Ganderkesee gut 200 Kilometer weiter südlich nach Münster. Hier im Archiv des Bistums konnte er seine Unterlagen ergänzen. Rund 400 zum Bistum Münster gehörende Pfarreien lagern wie die Dattelner Pfarrei ihre Kirchenbücher und andere Dokumente im Bistumsarchiv Münster.

s Bistumsarchiv an der Georgskommende ist ein beliebter Anlaufpunkt für alle, die sich als Familienforscher betäti-
ı. 400 Pfarrgemeinden lagern im Archiv ihr Dokumente und Kirchenbücher. Foto: Matthias Ahlke

Unter Leitung von Dr. Herbert Sowade werden hier zehn Regalkilometer Rechnungsbelege, Urkunden, Karten, Messbücher und Kirchenbücher von Wachtendonk am Niederrhein bis hoch zur Nordseeinsel Wangerooge für die Nachwelt erhalten. Besonders an den 2000 Kirchenbüchern vom 17. Jahrhundert bis 1875 bestehe breites Interesse: „30 bis 50 Besucher kommen täglich“.

Einsicht in das Archivmaterial kann während der Öffnungszeiten des Lesesaals jeder nehmen. So hofften schon ganze Schulklassen, hier mehr über die Ur-Ur-Urgroßaltern zu erfahren. Wie die Ur-Uroma mit

[1] Mit freundlicher Genehmigung der Westfälischen Nachrichten, erschienen 7.1.2000

Mädchenname hieß, werden sie allerdings nur herausfinden können, wenn die vor 1875 geboren wurde. Von da an ist die Personenstandserfassung nämlich Sache des Standesamtes, welche die Angaben unter Beachtung der Datenschutzgesetze weiterführt. Wer aber einen Vorfahren älteren Geburtsjahrgangs mit Herkunft aus einem Kirchspiel des Bistums sucht, braucht den „toten Punkt“ kaum zu fürchten.

Da damals noch jeder getauft wurde, ist im Taufbuch des Kirchenbuchs auch jeder aufgeführt, der im zugehörigen Kirchspiel geboren wurde. Mit den Angaben über Taufjahr und Geburtsort können die Mitarbeiter an der Buchausgabe schnell das passende Kirchenbuch heraussuchen.

Dass Interesse an den eigenen Wurzeln besteht, spüren die acht Mitarbeiter des Bistumsarchivs täglich. Sowade: „Da fragen Anrufer aus der ganzen Welt nach Namen verblichener Verwandter. Viele müssen dann erstaunt fesstellen, dass es neben ‚ihrem Janssen‘ noch eine ganze Reihe weiterer Namensvettern gibt.“ Enttäuschen müsse das Archiv auch Hoffnungen, Informationen aus der Ferne beziehen zu können. Nur wer persönlich kommt, darf stündlich einen Stoß Bücher ausleihen, um an einem der 28 Plätze aus der Schrift vergangener Jahrhunderte schlauer zu werden.

„Unseren Besuchern bieten wir eine große Vorleistung bei der Quellensuche, indem wir mit Hilfe von Registern von vornherein sagen können, ob sie überhaupt bei uns fündig werden können.“ Wer einem Hobby ernsthaft nachgehe, müsse jedoch auch bereit sein, damit verbundene Umstände in Kauf zu nehmen, so der Archivleiter. So werden auswärtige Familienforscher, wohl oder übel, auch künftig den Vorfahren aus dem Bistum Münster nachfahren müssen.

Das Bistumsarchiv hat seinen Sitz an der Georgskommende 19 und ist von montags bis donnerstags jeweils von 9 bis 13 Uhr geöffnet, am Freitag bis 12.30 Uhr.

Forschungen im Eichsfeld

Wer auf der Suche nach Familiennamen im Eichsfeld (Thüringen) ist, sollte sich an den ev. Pfr. Bernd Winkelmann wenden. Er macht Ihnen gegen Kostenerstattung Literaturauszüge zu den von Ihnen gewünschten Familiennamen.

Pfr. Bernd Winkelmann, Burg Bodenstein, Burgstr. 1, 37339 Worbis, Tel: 036074/97120.

Zufallsfund von Ulrich Nowak

7. Febr. 1808 ist der Freygärtner Anton Pfülzner aus Poditau im Neißefluß ertrunken und am 29. Hujus, nachdem derselbe in Wartha gefunden worden alldort beerdigt worden – 56 Jahre – ist da er seine Kinder auf einem Kahn über den Neißefluß führen wollte, beym Wanken desselben am Ufer, wo er sich einer Weide festhalten wollte, in den Fluß gefallen und ertrunken in dem der Weidenast abgebrochen an dem er sich zu halten dachte.

4.2. Familie Weppelman(n) von 1200 bis 2000 [2] (Teil I)

von Franz Josef Weppelmann

Der Name Weppelman(n)

Im deutschen Namenslexikon von Hans Bahlow steht unter dem Ortsnamen Weppel/Münster Wepel = Sumpf**.** Es bedeutet in der Nähe eines Moores/Sumpfes lebte ein Bauer, dessen Hofname „der Wepel“ hieß. Es bezeichnet einen Ort - eine Umgebung in der Natur. Somit ist der Name mit großer Wahrscheinlichkeit von einem Ort abgeleitet. Die Namensgebung vom Wohnort her ist die ältere Namensgebung in der deutschen Sprache. Erst im Mittelalter mit zunehmender Bevölkerung werden auch Berufe als Hausnamen gegeben z.B. Zum Schmied, Zum Wagner usw. Somit trifft es wohl zu, dass dieser unser Name mehr als ein Jahrtausend alt ist.
In Oelde erscheint der Name „Wepeler“ 1250 zum ersten Mal in den Urkunden. Später wandelt sich der Name in „ter Wepel“, „Zum Weppel“, „Schulze Weppel“, ab dem 16. Jahrhundert Weppelman(n). (Wobei immer wieder verschiedene Schreibweisen vorkommen).
Der Name „Wepeling“ oder „Wepelinch“ aus Ottmarsbocholt/Ascheberg ist eine patronymische Namensform, z.B. Hans Lamberting = Hans, Sohn des Lambert, Volkmaring = Sohn des Volkmar, oder Everdynk = daraus wird später: Evermann.
Wepeling ist sicher eine spätere Form, Sohn des Wepel, des Inhabers des Hofes „Wepel“. "Weppel" „Weppelman“, diese Namensformen wechseln noch bis hinein ins 16./17. Jahrhundert.

Dieser Theorie folgend, dass es sich bei „Wepel“ um einen vom Wohnort abgeleiteten Namen handelt, kann es sein, dass dieser Name gleichzeitig an mehreren Orten entstanden ist. Die Namensgebung muss aber dann bereits zwischen 1000 und 1200 erfolgt sein. Weppelmann, dieser Name ist bereits 1484 fest bezeugt durch einen Zeugen Bernard Weppelman, der in Ascheberg vor Gericht erscheint. Aber auch der Name Weppel hält sich noch lange, z.B. habe ich bei meinen Forschungen eine Anna Gertrud S. Weppel entdeckt, die 1801 in Beckum/Westfalen geboren wurde. Noch heute gibt es im Telefonbuch ca. 10 „Weppel“. In wieweit sie zu unserer Familie gehören, müßte noch untersucht werden. Dass im Laufe der Zeit auch immer wieder Schreibfehler vorkamen wird besonders deutlich bei der Anna Katharina Webbelmann, die 1812 in Ibbenbüren/Westfalen zur Welt kam, oder in den USA „Weppleman“.

Ab ca. 1840 wird Weppelman überwiegend Weppelmann geschrieben. Ursache war eine Rechtschreibreform, die sich jedoch erst 1880 ganz durchgesetzt hat. Deswegen sind in meiner Auflistung alle „deutschen Weppelmann`s“ mit zwei „n“ geschrieben, die aus den Niederlanden ,Amerika und Südafrika noch nach der ursprünglichen Form Weppelman.

Unser Ursprung ist mit großer Wahrscheinlichkeit der große Schulzenhof „zur Weppel“ in Oelde, Ahmenhorst Nr. 27, von dem auch die ältesten Urkunden vorhanden sind. Heutiger Besitzer ist Antonius Schulze-Weppel, Letter Straße 25, geboren 14.11.1956.

---

[2] Dieser Artikel ist auch im Internet veröffentlicht unter der Adresse http://home.t-online.de/home/frajowep/homepage.html

Nachstehend zitiere ich aus dem „Oelder Höfebuch“ [3]

Nach den ältesten Nachrichten über diesen Hof, die wir dem „Westfälischen Urkundenbuch“ von Willmanns entnehmen, war der alte Schultenhof früher ein Lehnsgut, das die Familie de Wepele vom Kloster Freckenhorst zu Lehen trug. Von diesem Kloster Freckenhorst ist es später an den Fürstbischof von Münster gekommen. Darüber verhalten sich folgende Urkunden:

1260: Heinrich von Weppel verkauft sein von dem Kloster Freckenhorst herrührendes Lehnsgut sowie sein Drostenamt an das Kloster Marienfeld, welches Freckenhorst durch andere Güter entschädigt: „Ego Helwigis abbatissa de Vrekenhurst ..., quod Heinricus dictus de Wepele, assumpto fratre suo domino Rodolfo de Blasnen necnon et uxore sue Mechthilde, consentiente etiam Bertrammo de Wepele et ceteris coheredibus suis, accessit ad nos resignans nobis jus feodale curtis in Wepele, quam de manu nostra tenuerat ...“ -

1268: Bischof Gerhard von Münster überträgt dem Kloster Marienfeld ein von Conrad von Mecheln angekauftes Gut: „Gerhardus Dei gratia Monasteriensis episcopus ... notum fecimus, quod Conradus miles dictus Mechlen ... quondam mansum in Wepele nobis absolute et libere contulit ... Nos autem ... predictum mansum contulismus monasterio campi sancte Marie...“ -

15.8.1269: Gütertausch zwischen dem Grafen Engelbert von der Mark und dem Kloster Marienfeld: „Nos Engelbertis comes de Marchia notum facimus, quod cum venerabili domino abbate de campo sancte Marie et ecclesia sua talem decimus commutationem bonorum, dantes eis pratum nostrum Wepele ...“ -

24.03.1307: Pelegrinus, Propst zu Clarholz, bezeugt, daß der Knappe Rudolphus, Sohn des Ritters Henricus de Horst, dem Kloster Marienfeld gegenüber seiner Ansprüche auf den Hof Wepele entsagt habe. –

Damit war also der Schultenhof ter Weppel in den Besitz des Klosters Marienfeld übergegangen. Nach der ältesten Heberolle des Klosters vom Jahre 1456 war damals schon der Hof Wepele zehntpflichtig dem Kloster Marienfeld und mußte mit anderen Marienfelder Höfen im Kirchspiel Oelde für die Zehntfuhren zum Meierhofe Gröning Vorspann leisten. Im „Verzeichnis der dem Kloster Marienfeld eigenbehörigen Höfe, Kotten und Leute“ aus dem Ende des 15. Jahrhunderts erscheint „sculte tor Weppel“. - Nach dem „Generalregister vom Jahre 1634“ hatte Villicus Weppelmann an Abgaben 6 flor.(d.h. Goldgulden) zu zahlen. Auch im „Allgemeinen Verzeichnis der Güter und Einkünfte“ vom Jahre 1820 ist Schulze zu Weppel oder Weppelmann aufgeführt. –

Der erste Wehrfester, den wir namhaft machen können, war Menso schulte ter Weppel; denn in einer Originalurkunde auf Schweinsleder vom 13.9.1546 (Pfarrarchiv), in welcher Streitigkeiten zwischen dem damaligen Oelder Pastor Johan Torck und den Kerkraiden (Kirchräten) der Kirche zu Ollede über die Berechtigungen am „groten Bennynckloe“ beigelegt wurden, wirkte als Kerkraid des Kerspels to Ollede mit: „Menso schulte ter Weppel.“

Im Verzeichnis der Einkünfte des Pastorats zu Oelde von 1585 wird der Hof unter den Sadelhöfen genannt, welche dem Pastor jährlich zu Heilige Drei

[3] Geschichte der Höfe und Familien in Stadt und Kirchspiele Oelde, Oelde 1984

Könige „ein paar onstraffbarliche hanen und 1 münsterischen Schilling zu geben“ hatten. –

In den Archivalien des Klosters Marienfeld im Staatsarchiv zu Münster fanden wir eine große Anzahl von Nachrichten, welche sich auf diesen Hof beziehen. So wurde am 22.6.1623 der „Sterbfall des sahligen Schulten Jürgen zur Weppel durch die nachgelassene Frau Alheid eröffnet: Leibskleider: ein schwarzes Wambs und Broich, ein altes Lodenhemd, vier hemder und etzliche schlichte Kragen, und außerdem seine täglichen Leibskleider. - Vieh: 9 Pferde, 1 Stuppen, 8 Milchkühe, 3 Rinder, 14 Schweine. - Der Erbfall wird auf 17 rthlr. bemessen.“ –

Hieraus ergibt sich als ältestes Wehrfesterehepaar Schulte Jürgen zur Weppel und seine Frau Alheid. Diesem Ehepaar Weppelmann dürften folgende Söhne zuzuschreiben sein:

1. David, geb. etwa 1614, er heiratete am 20.11.1651 zu Oelde Catharina Schulte, sie hatten folgende Kinder:
   a.) Bernardus, geb. am 15.12.1652;
   b.) Alexandrina, geb. am 14.3.1655;
   c.) Theodorus, geb. am 7.1.1657;
   d.) Wilhelmus, geb. am 23.4.1666.
   Dieses Ehepaar Weppelmann wohnte im Wigbold Ölde; denn David war in den Jahren 1664, 1673 und 1674 Achtermann oder Ratsherr des Wigbolds Ölde;
2. Casparus, geb. etwa 1616, gest. am 3.8.1665, er wurde Meier zum Gröning, indem er um 1650 die Anerbin Ida Gröning heiratete und mit ihr den Meierhof Gröning gewann;
3. Bernard, geb. etwa 1618, am 5.6.1667 wurde „Berndt zur Weppel, eines Sohnes der Stätte Sterbfall auf 8 rthlr.“ verdungen;
4. Jorgen, geb. etwa 1620, später „in Grönings kampff genandt die „Dwerhegge“ wohnhafftig“; er scheint später in das Wigbold Ölde gezogen zu sein; denn im Bürgerbuch heißt es im Jahre 1662: „Jürgen Weppelmann seiner Frau Catharina Coene, welche von Zwolle bürtigh und frey gebohren, ihre Bürgerschafft gewunnen für ..., welches auf bewilligung der Bürgermeister und sembtlicher Rahtmänner bey diesem actui und Verdingung dieser leuthe verdrunken, dahero nicht zu berechnen, weilen er Jürgen Weppelmanns damahl ist der gemeinheit Diener gewesen“. Sie hatten in Oelde folgende Kinder:
   a.) Anna Catharina, geb. am 21.12.1661;
   b.) Gertrudis, geb. am 21.10.1663;
   c.) Arnoldus, geb. am 13.2.1667;
5. Johann, geb. etwa 1622, gest. am 19.5.1655, auch er wohnte nach dem Bürgerverzeichnis von 1650 im Wigbold Ölde.-

Nach dem im Jahre 1623 erfolgten Ableben des Schulten Jürgen schritt die Witwe Meiersche Alheid zur Weppel zur zweiten Ehe mit einem Stephan N.N., gen. Schulte Weppel. Den Familiennamen dieses Wehrfesters konnten wir bislang nicht ermitteln. Daß diese zweite Heirat tatsächlich stattgefunden hat, ergibt sich aus zwei Sterbfallprotokollen. Zunächst ward am 15.7.1636 „der sahligen Meierschen Alheid Sterbfall verdungen“. Dasselbe geschah dann am 1.10.1636, zugleich verdang der Witwer Stephan die Auffahrt seiner künftigen Frau, nämlich Elske Wormsberg vom Hofe in Bergeler.

Sonach steht also fest, daß die Witwe Alheid zur Weppel etwa 1623 zur zweiten Ehe mit einem Stephan N.N. schritt, der sich dann Schulte Weppel nannte. Aus dieser Ehe dürften folgende Kinder hervorgegangen sein:

1. Dietherich Weppelmann, geb. etwa 1625, er heiratete um 1650 Anna Uphove, sie hatten zwei Kinder, nämlich:
   a.) Johannes Theodorus, geb. am 16.2.1653;
   b.) Gertrudis, geb. am 9.1.1656. Nach dem Verzeichnis des Pastors Johannes Böddeker von 1652 wohnten sie auf der Wedemstraße. Diderich Weppelmann war 1664 Ratsherr des Wigbolds Ölde;
2. Petrus Weppelmann, geb. etwa 1627, er heiratete am 21.10.1652 zu Ölde die Anerbin Catharina Uthoff vom Hofe in Menninghausen; er nannte sich dann Uthoff:
3. Andreas Weppelmann, geb. etwa 1630, gest. am 5.8.1661, er wohnte 1652 im Wigbold Ölde auf der Langestraße;
4. Jacob Weppelmann, geb. etwa 1632, er wohnte 1652 im Wigbold Ölde auf der Geiststraße.-

Als im Jahre 1636 die Wehrfesterin Alheid gestorben war, schritt Stephan Schulte Weppel zur zweiten Ehe mit Elske Wormsberg. Sie hatten, soweit wir ermitteln konnten, folgende Kinder:

1. Catharina, geb. um 1637, die später Anerbin wurde;
2. Bernard**,** geb. etwa 1638, er heiratete am 29.4.1668 zu Oelde Elisabeth Schweppenstedt;
3. Wilhelm, geb. etwa 1640, er heiratete um 1684 Anna Catharina Struicks, geb. am 4.10.1657 zu Oelde, sie hatten 2 Kinder, und zwar:
   a) Herrmann, geb. etwa 1679, er heiratete etwa 1704 Margaretha Schenking, sie wohnten nach dem Bürgerverzeichnis von 1726 im Wigbold Ölde, sie hatten folgende Kinder:
      aa) Agnes, geb. am 9.5.1705;
      bb) Casparus Laurentius, geb. am 20.8.1706, er heiratete am 14.6.1732 zu Oelde Elisabeth Hanheger;
      cc) Maria Ida, geb. am 14.4.1714, sie heiratete am 11.11.1752 zu Oelde Joan Hermann Kahmann;
      dd) Brigitta, geb. am 13.8.1718;
      ee) Otto, geb.
      ff) Anna Elisabeth, geb. am 28.1.1725 ;
   b.) Catharina Elisabeth, geb. am 11.6.1686

Wilhelm Weppelmann war 1684 und 1685 Bürgermeister des Wigbolds Ölde. Den Wehrfester Steffen Schulte tor Weppel fanden wir im Stadtarchiv zu Oelde in zwei Urkunden erwähnt, und zwar vom 18.3.1636 als „Steffen Schulte tor Weppel“ und vom 3.10.1641 als „Steffen Schult Weppelmann“.

Nach dem Urkundenbuch des Pfarrarchivs zu Oelde erschien am 22.4.1654 vor dem Pastor Johannes Böddeker „der Ehrsame Steffen Schulte Weppelmann, Bauerschaft Ahmenhorst Kirchspiel Ölde und bekandte freywilliglich für sich und seine haußfrau, wie daß er zu Abfindung und gebüerlicher Außsteuerungh seines vom dasigen Weppelmanns Erbe bortigen Stiefsohnes Jorgen zur Weppel, jetzo in Grönings kampff, genandt, die „Dwerhegge“, wohnhafftig, sich für diesen wegen seines kindtlichen antheils verglichen, und über daß, waß er Jürgen bereitz empfangen, alnoch redlicher schuldt schüldig verpleibe ahn gelde die summa von 36 rthlr. und ein pferdt neben einem Kostrindt uff Ostern deß jahres 1657; daß pferdt aber uff Michaelis deß jahres 1658 und dan die vorbemelte 36 rthlr. in dreien nacheinander folgenden jahren Michaelis 1659, 1660, 1661 je 18 rthlr. verrichten und heraußgeben ...“

Die Meiersche Elske ter Weppel, geborene Wormsberg, starb am 13.7.1656; ihr Ehemann Stephan Schulte ter Weppel folgte ihr bereits am 24.10.1656 im Tode nach. Im selben Jahr gewann die Anerbin Catharina Weppel den Hof mit ihrem Bräutigam Johann Roloff, der sich dann Schulte Weppel nannte.

<Zitatende>

Hier möchte ich die weitere Geschichte des Schulten-Hofes Weppel oder Weppelmann unterbrechen.

Im weiteren Verlauf haben noch einige angeheiratete Männer den Namen Schulte Weppel angenommen. Nachfolgend noch einmal aus dem Oelder Höfebuch: „Anton Brameier übertrug im notariellen Übertragsvertrag vom 28.3.1904 namentlich den in Ahmenhorst Nr.27 belegenen Schulzenhof Weppel mit Lust und Last auf seinen Neffen Gerhard Ostarp, welcher von ihm mittels gerichtlich genehmigten Vertrages vom 24.3.1904 an Kindesstatt angenommen ist, zu Eigentum.“ -- Gerhard Ostarp heiratete am 24.5.1905 Anna Lepper, geb. am 30.7.1876 zu Ostenfelde. Der Ehe entsprossen 4 Kinder, nämlich

1.) Anton, geb. am 30.4.1906;
2.) Maria Theresia, geb. am 22.5.1907;
3.) Christina Gertrudis, geb. am 10.2.1909;
4.) Anna Johanna, geb. am 22.5.1910, sie heiratete am 12.2.1936 zu Oelde Heinrich Spliethoff in Lette.

Anton, geb. am 30.4.1906, gest. am 30.8.1980, heiratete am 8.9.1954 Josefine Averbeck, Ostenfelde, geb.17.7.1926, Sohn Antonius geb. am 14.11.1956“.

Antonius übernahm vor ein paar Jahren wieder den Namen "Schulze Weppel". Verschiedene Weppelmann´s aus Oelde (Geschwisterkinder) hatten in der Umgebung von Oelde verschiedene Höfe. z.B. Jois Theodor Weppelmann heiratet um 1720 Anne Maria Groene in Erwitte. Am 27.4.1743 wurde die Tochter Maria Weppelmann und am 16.11.1744 wurde die Tochter Theodora Francisca Weppelmann geboren.
Theodor Joseph Weppelmann wurde geboren 15.09.1860 in Altenberge. Eltern waren Johann Theodor Bartholomaes Weppelmann verheiratet mit Catharina Averbeck.

Die späteren Nachkommen verkauften den Hof und gingen nach Münster, wo sie um 1920 Ländereien um Münster sowie eine Kohlenhandlung besaßen. Nach dem Krieg 1945 wanderte ein Nachkomme Albert Weppelmann mit der Familie nach Cuba später nach Chile aus - wo heute noch ein Gonzalo Weppelmann und ein Rodriguez Weppelman leben. Ebenso aus dieser Linie stammt Herbert Weppelmann , der in Chile geboren wurde und nun in Gutach bei Freiburg lebt.

.... Fortsetzung folgt

Hinweis: **16./17.09.2000**
Familientreffen der Weppelman(n)
In Ottmarsbocholt
Alle Familienangehörige sind dazu herzlich eingeladen.

4.3. Hofakten des Dorfarchivs Westkirchen

von Albert Schmidt / Reinhard Strotmeier

Im Juni 1998 besichtigte der Arbeitskreis das Dorfarchiv Westkirchen (s. Familienforschung Heft 7, November 1998, S. 4). Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf die Sammlung der Hofakten zu verschiedenen Höfen in Westkirchen hingewiesen.
In den Hofakten befinden sich verschiedenste Akten, Dokumente und Unterlagen zu den Höfen und den Familien auf den Höfen. In den Hofakten sind sowohl Originale als auch Kopien, wenn die Originale in den Familien verblieben sind. Wird eine von Ihnen in Westkirchen bearbeitete Familie hier nicht aufgeführt, heißt das nicht das es im Dorfarchiv keine Unterlagen gibt, sondern nur das keine eigene selbständige Hofakte angelegt wurde.
Es können durchaus in anderen Sachgebieten, wie z.B. der Totenzettelsammlung, Bildarchiv oder Zeitungssammlung Informationen enthalten sein.
Die Hofakten werden im Dorfarchiv unter der Sachgebiets-Nr. 50 geführt. Auskünfte erteilt der Leiter des Westkirchener Dorfarchivs, Herr Albert Schmidt, Hoetmarer Str. 26, 59320 Ennigerloh-Westkirchen, Telefon: 02587/582.

Hofakten

Nr. 50. 1	Jos. Westhoff	Domhoffstr. 47
Nr. 50. 2	Heinrich Witte	Holtrup 72
Nr. 50. 3	Paul Quante	Holtrup 6
Nr. 50. 4	Anton Trockel	Holtrup 34
Nr. 50. 5	Fritz Dierkes	Holtrup 65
Nr. 50. 6	Theodor Suthoff	Holtrup 35
Nr. 50. 7	Schmalbrock	Holtrup 75
Nr. 50. 8	Laufmöller	Holtrup 39
Nr. 50. 9	Brüning	Holtrup 4
Nr. 50.10	Bernh. Biekmann	Holtrup 17
Nr. 50.11	Hölkemann	Holtrup 19
Nr. 50.12	Nordhues = Peters	In der Geist 2
Nr. 50.13	Aug. Westfechtel	Holtrup 15
Nr. 50.14	Steinhorst	Domhoffstr. 37
Nr. 50.15	Heinrich Telges	Holtrup 7
Nr. 50.16	Bußmann	Holtrup 35
Nr. 50.17	Theodor Altena	Warendorfer Str. 100
Nr. 50.18	Niemerg = Kösters	Holtrup 33
Nr. 50.19	Damhuis	Domhoffstr. 49
Nr. 50.20	Heinrich Horstmann	Holtrup 1
Nr. 50.21	Tewes = Brand	Holtrup 58
Nr. 50.22	Theodor Ringhoff	Büttrup 24
Nr. 50.23	Jos. Schalkamp	Hoetmarer Str. 23
Nr. 50.24	Bernhard Gröne	Domhoffstr. 35
Nr. 50.25	Austermann	Domhoffstr. 34
Nr. 50.26	Holtgrewe = Halene	Voßmar 1
Nr. 50.27	Heinrich Schnittkämper	Holtrup 53
Nr. 50.28	Bernhard Schalkamp	Büttrup 27

4.4. Namensänderung

von Manfred Nienaber

Wahrscheinlich ging es nicht nur dem Verfasser dieses Artikels so, daß die anfänglichen Bestrebungen zur Familienforschung dadurch ausgelöst wurden, den Ursprung bzw. die Herkunft des eigenen Familiennamens festzustellen.

Hierbei läuft man Gefahr, als Anfänger (Anmerkung: Nach wie vor ist der Verfasser kein Profi) in der Familienforschung falsche, zumindest aber längere Wege in Kauf nehmen zu müssen. Kurzgesagt, ich habe den längeren Weg wählen müssen. Grund hierfür war bei meinen Forschungsbemühungen die zu große Fixierung auf den Namen „Nienaber“, verbunden mit dem heutigen, allgemein empfundenen Bewußstein der Namensführung, die nach herrschendem Recht nicht mehr vergleichbar ist mit früheren Maßstäben.

Über standesamtliche Urkunden, dem Taufregister des Bistumsarchivs Münster und dem Kreisarchiv konnte ich die geographische Herkunft der „Nienaber`s“ über Warendorf, Ahlen und Beckum nachweisen bzw. nachvollziehen. Dem Taufregister des Bistumsarchivs (KB 15, Taufen 1811 – 1875 St. Stephanus) ist zu entnehmen, daß Joann Bernard Nienaber (Ururgroßvater * 30.06.1818) und weitere 8 Geschwister in der Zeit von 1814 bis 1829 in der Bauerschaft Dalmer zu Beckum geboren wurden. Als Eltern waren Johann Heinrich Nienaber, gt. Tüttinghoff, Colon und dessen Ehefrau Catharina Austerschulte eingetragen.

Ein Eintrag über die Heirat des Johann Heinrich Nienaber, gt. Tüttinghoff mit Catharina Austerschulte, die nach den vorhandenen Geburtsdaten der Kinder aller Voraussicht nach vor oder in dem Jahr 1814 erfolgten mußte, konnte ich jedoch in den Kirchenbüchern des Bistumsarchivs nicht finden, obschon dieses Ehepaar ja urkundlich nachweisbar immerhin 9 eheliche Kinder zur Welt gebracht hatte. Wie bereits oben aufgeführt, hatte ich die Suche in meiner Unerfahrenheit nach dem Motto gestartet, „wo ist der Heiratseintrag „Nienaber“ ?“. Meine Forchunbgen haben dann (aus anderen Gründen) jahrelang bis zum Jahre 1997 geruht. Mein Eintritt in den AK Familienforschung Ahlen und Umgebung e.V. habe ich zeitgleich die Familienforschung wieder aufgenommen. Insbesondere die Informationen und illustrierte Weitergabe von Beiträgen und Ausführungen dieses Arbeitskreises, dessen Vorstand ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen möchte, waren mehr als hilfreich bei der Wiederaufnahme der Forschungen. Auch wurde die Suche nunmehr mit einem anderen „Bewußtsein“ vorgenommen.

Ich muß feststellen, daß ein Hof „Nienaber“ in Beckum, Bauerschaft Dalmer heute nicht mehr existent ist. Einer Katasterkarte aus dem Jahre 1830 ist jedoch zu entnehmen, daß es diesen Hof tatsächlich gegeben hat und der ungefähre Standort zwischen den Höfen „Stauvermann“ und „Otteloh“ lag. Weitere Nachforschungen im Kreisarchiv haben ergeben, daß es sich offensichtlich um einen Pachthof gehandelt hat und dem Kloster Marienfeld zugehörig bzw. abgabepflichtig war. Weitere Höfe „Nienaber“ in der Bauerschaft Dalmer zu Beckum sind nicht bekannt.

Ferner wurde ich im Kreisarchiv auch auf der Suche nach der Heiratsurkunde der Eheleute Johann Heinrich Nienaber, gt. Tüttinghoff und Catharina Austerschulte fündig.

Lt. Heiratsurkunde fand die Trauung am 08.02.1814 mit nachfolgendem Eintrag (Auszug) statt:

Der im Kirchspiel Beckum wohnende Ackerer Johan Heinrich Mitting genannt Tüttinghoff, zufolge des von dem selben übergebene von dem Herrn tribunale Sekretair Wulfingk zu Hamm am vierten des Monats Februar dieses Jahres gefertigten Auszugs aus dem Tauf Register der Kirche zu Beckum im Kirchspiel Beckum am 28.07.1784 geboren in der Ehe des laut beigebrachten vom besagten Herrn Wulfingk am vierten des Monats und des Jahres gefertigten Auszuges aus dem Sterberegister zu Beckum am 25. Märtz 1787 verstorbenen Colons Adolph Schulze Mittig genannt Tüttinghoff und der anwesenden Anna Maria Tüttinghoff.

Die Jungfer Maria Catharina Osterschulte im Kirchspiel Beckum wohnend, und zufolge des von dem vorbenannten Herren tribunale Sekretair Wulfingk am vierten dieses gefertigten Auszuges aus dem Taufregister der Kirche zu Beckum im Kirchspiel Beckum am 08. Märtz 1778 in der Ehe des laut gleichfalls beigebrachten beidem am vierten dieses gefertigten Auszuges aus dem Sterberegister der Kirche zu Beckum am 07. Juny 1810 vorstorbenen Colonus Johann Heinrich Osterschulte und dessen am 11. July 1806 verstorbenen Ehefrau Anna Maria Siessmann darselbst.

Die anwesende Mutter des Bräutigams, Anna Maria Tüttinghoff gab zu dieser Trauung die völlige Zustimmung.

Familienforscher mit Erfahrung hätten den v.g. Sachverhalt sicherlich objektiver betrachtet und bereits im Vorfeld erkannt, daß hier mit Übernahme des Pachthofes eine Namensänderung bzw. die Annahme des Hofnamens erfolgte.
Diese Erkenntnis kam spät aber nicht zu spät, so dass ich nunmehr mit den vorhandenen Daten und um eine Erfahrung reicher meine anfänglichen Vorstellungen zum Namen „Nienaber“ abschließen und mich mit Schulze Mittig und (Au-) Osterschulte beschäftigen kann.

4.5. Krankheit im Kirchenarchiv aufgeklärt

Mediziner haben in einer Studie die Ursache für eine rätselhafte tödliche Leber-erkrankung bei Babys geklärt. Dabei wurde Kupfer im Trinkwasser als bisher vermutete Hauptursache ausgeschlossen, teilte der Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am St. Marienhospital in Vechta, Hartmut Koch mit.
Ausgelöst werde die Erkrankung nur bei Kindern mit einer genetischen Besonderheit. Bisher standen Wasserleitungen aus Kupfer in Verdacht, Leber-zirrhose bei Kleinstkindern zu verursachen, berichtete Koch. Rätselhaft blieb jedoch, warum Kinder gesund blieben, die mit der Nahrung ebenfalls Trinkwasser aus Kupferleitungen aufgenommen hätten.
In Kirchenarchiven der Landkreise Cloppenburg und Vechta und in Osnabrück fanden die Mediziner nach Darstellung von Koch den Schlüssel zur Lösung des Rätsels: Sie entdeckten, dass alle erkrankten Kinder vor zehn Generationen dasselbe Elternpaar als Vorfahren hatten.
Gefahr bestehe nach den jüngsten Erkenntnissen demnach nur, wenn beide Eltern Träger der verursachenden Erbanlage sind, und wenn dann das gemeinsame Kind mit dem besonderen Gen im ersten Lebensjahr mit der Nahrung auch Kupfer aus Leitungen oder Geschirr aufnimmt.

5. Ausland

5.1. Sehnsucht nach der neuen Welt

Bangen und Hoffen begleiteten deutsche Auswanderer nach Übersee. In Bremerhaven soll ein Museum die „Erlebniswelt Auswanderung“ erfahrbar machen, Hamburg plant eine Datenbank der Emigranten.

Das Glück wartete jenseits des Atlantiks. Im 19. und bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts verließen Millionen von Menschen vor allem über Bremerhaven und Hamburg Europa, um Not und Elend, später auch politischer Pression zu entfliehen.
Inzwischen hat fast eine Gegenbewegung eingesetzt:“ Back to the Roots“, zurück zu den Wurzeln. Immer mehr Amerikaner suchen in Europa die Ursprünge ihrer Familien. Auswanderung ist zum Fremdenverkehrsfaktor geworden. In Bremerhaven soll deshalb jetzt ein Museum, die „Erlebniswelt Auswanderung“, dem Thema gewidmet werden.

„Migration ist ein hochaktuelles Thema“, sagt der Oldenburger Historiker Dr. Wolfgang Grams. „Angesichts von Hunger, Armut und Kriegen in aller Welt entwickeln sich wachsenden Wanderungsbewegungen, die auch Deutschland berühren. Und vor allem in Amerika entdecken immer mehr Menschen ihr Bedürfnis, etwas über das Leben ihrer Vorfahren in Europa zu erfahren.“

Beidem soll die „Erlebniswelt Auswanderung“ in Bremerhaven gerecht werden, für deren Bau sich ein Initiativkreis aus 18 Unternehmen in der Stadt stark macht. Geplant ist eine Mixtur aus populärer Schau und seriöser Forschung als Anbau an das Deutsche Schiffahrtsmuseum. Einerseits soll sie die Lebensumstände der Auswanderer einem breiten Publikum nahebringen; andererseits will sie Ursachen und Wirkungen der verschiedenen Migrations-wellen vom 19. Jahrhundert bis heute wissenschaftlich aufarbeiten. Warum die Menschen ihre Heimat ver-ließen, soll ebenso sichtbar werden wie die teilweise fürchterlichen Verhältnisse der Atlantiküberquerung, das Bangen und Hoffen bei der Kontrolle durch die US-Einwanderungsbehörden und das anschließende Schicksal im Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Ein solcher Umgang mit dem Thema Auswanderung sei in Deutschland wünschenswert und notwendig, bescheinigte Prof. Dr. Hermann Schäfer vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik

Deutschland dem Initiativkreis. Daß Bremerhaven der „beste hierfür erkennbare Standort“ sei, hat einen Grund: Kaum eine andere Stadt ist so sehr von den Auswandererströmen geprägt worden. Kurz nach der Stadtgründung 1827 brachen die ersten Migranten vor allem aus Süddeutschland, Friesland und Osteuropa gen Amerika auf, in Bremerhaven gingen sie an Bord. Mit den wachsenden Auswandererwellen boomte der Hafen, blühte die Stadt auf.

Noch heute pflegen viele Bremerhavener innige Beziehungen in die USA; nachdem alle öffentlichen Bemühungen um ein Auswanderermuseum gescheitert waren, nahm nun der private Kreis das Projekt in die Hand. Das Ziel: Die „Erlebniswelt“ soll ohne öffentliche Zuschüsse existieren.

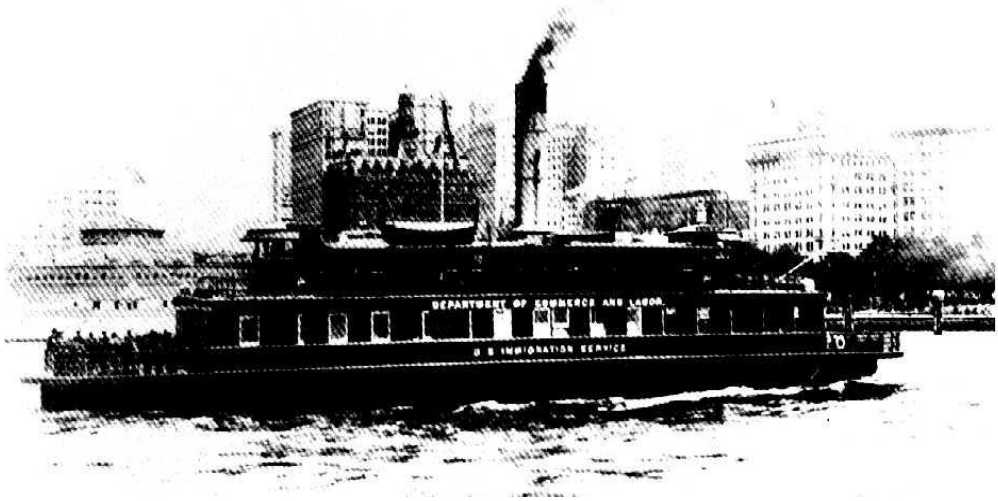
Etwa 7 Mio. Menschen übersiedelten via Bremerhaven in die Neue Welt. Rund 5 Mio. Menschen ließen sich zwischen 1850 und 1934 in Hamburg zur Atlantiküberquerung einschiffen. Als einzige deutsche Hafenstadt verfügt Hamburg über praktisch alle Passagierlisten der Auswandererschiffe. Ein Schatz, der langsam gehoben wird: Derzeit entsteht eine Datenbank, die bald im Internet abrufbar sein wird.

Das Projekt ist eine Public-Private-Partnership: Die Firmen debis, Oracle, Siemens und Sun stellen die Hard- und Software; die öffentliche Hand bezahlt 25 behinderte Arbeitnehmer für die Datenerfassung. Die Datenbank ist für die Nachfahren der Auswanderer gedacht. Denn die Passagierlisten enthalten detaillierte Angaben über die Herkunftsorte. Die Hamburger Tourismus-Zentrale hat bereits ein „Emigration-Office“ eingerichtet, wo die Listen eingesehen werden können.

Der Historiker Grams, der maßgeblich an der wissenschaftlichen Begleitung der Bremerhavener Erlebniswelt beteiligt ist, möchte dieses Museum mit einem laufenden, eigenen Projekt verknüpfen. „Routes to the Roots“ bringt Amerikaner auf die Spuren ihrer Vorfahren und führt umgekehrt Deutsche zu ihren amerikanischen Verwandten. Grams greift auch auf die Forschungsstelle „Nausa“ an der Universität Oldenburg zurück, die die Geschichte der „Niedersächsichen Auswanderung in die USA“ aufarbeitet. Der Historiker organisiert unter anderem Treffen zwischen Amerikanern und Deutschen, die verwandt sein könnten: „Plötzlich fängt eine neue Geschichte an.“

Das jüngste Experiment startete er mit der Reederei Deilmann, die ihr Flaggschiff „Deutschland“ bewußt im Stil der 20er Jahre – der letzten großen Auswandererzeit – gehalten hat. Grams hielt nicht nur Vorträge während der Überfahrt auf der Traditions-Route nach New York; er besuchte mit Passagieren auch die Stationen der Auswanderer: das Einschiffen in Cuxhaven, die Ankunft in New York, das Warten auf der Auswandererinsel „Ellis Island“, wo einst über das Wohl und Wehe der Zuwanderer entschieden wurde. Grams: „Aus dem Betrachten wird so ein Miterleben und Miterleiden“.

Auf „Ellis Island“ warteten Millionen auf ihre Einreiseerlaubnis. Heute ist es ein nationales Denkmal und Museum, das als Beispiel für die Bremerhavener „Erlebniswelt“ steht. Wie die multimediale Schau wirken könnte, zeigt in Bremerhaven schon eine andere: „Aufbruch in die Fremde“ verfolgt am Beispiel zweier Auswanderer aus Osteuropa und Hessen, warum Menschen ihre Heimat verließen und was aus ihnen in der Neuen Welt wurde. Der Weg einer der Protagonisten endet mit der Schufterei in den Chicagoer Schlachthöfen. Der Ausstellungsbesucher kann Blut, Schweiß und Tränen fast spüren. Als die Schau in den USA gezeigt wurde, standen die Amerikaner Schlange.



Daß die Hoffnungen häufig trogen, dokumentiert auch die Ausstellung „Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde“, die bis zum 15. Oktober 1999 im Museumsdorf in Cloppenburg und danach unter anderem in Hamburg, Leipzig und Stuttgart zu sehen ist. Aus einer historischen Betrachtung des Themas entwickelt die Schau aktuelle Bezüge. Das Schicksal der „Gastarbeiter“, das Leben der „Spätaussiedler“, die Motive der „Asylbewerber“ – all diese Gruppen machen deutlich, daß die Geschichte der Migration in Deutschland keineswegs abgeschlossen ist, heißt es in der Ausstellungsinformation.

5.2. Russland öffnet Archive für Kriegsheimkehrer

Noch heute, 55 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, gelten tausende deutscher Soldaten in der ehemaligen Sowjetunion als vermisst. Um ihr Schicksal aufklären zu können, haben deutsche Heimkehrer aus russischer Kriegs-gefangengeschaft und Angehörige von Vermissten – zusätzlich zu den bisherigen Möglichkeiten z.B. über den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) – jetzt die Chance, über das Suchreferat der Liga für Russisch-Deutsche Freundschaft Kopien der Archivakten aus Russland zu bekommen.
Wie vom Verband der Heimkehrer Deutschlands (VDH) zu erfahren, können dort auch Kopien wichtiger Unterlagen (Soldbuch, Briefe, Fotos) für Familienarchive bschafft werden. Bestand bis vor kurzem noch die Möglichkeit, mit der Liga über eine Berliner Adresse zu korrespondieren, gilt nun nur noch die folgende Adresse: Suchreferat der Liga für Russisch-Deutsche Freundschaft, z. Hd. Frau Olga Kondraschova, Marosseika-Straße 7/8 – 27, A/N 190, 101000 Moskau, Russland, Relefon/Fax (007-095) 2068467.
Werr an diese Adresse schreibt oder besser noch faxt, wie der VDH rät, erhalte eine Suchanzeige und weiteres Informationsmaterial. Die Grundprüfgebühr betrage 40 Mark. Die Kosten der Kopien aus der Archivakte mit Übersetzung seien vom Umfang der Sucharbeit und der gefundenen Unterlagen abhängig.
Die Liga für Russisch-Deutsche Freundschaft ist ein russischer Verein, zum der VDH seit Jahre gute Kontakte pflegt; viele Veranstaltungen seien bereits durchgeführt worden. Der VDH bestätigte, dass die Suchaktionen schon zur Aufklärung von vielen hundert Vermisstenschicksalen geführt hat.

6. Computer

6.1. www.grossvater.de[4]

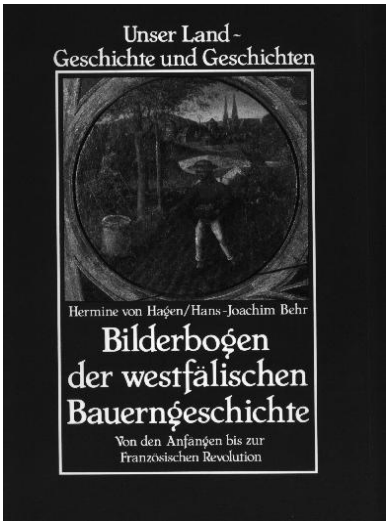
Der Segen kam aus Amerika: „Möge Gott Hamburg beschützen“, mailte Jerry Zaloga in der vergangenen Woche an die Senatskanzelei der Hansestadt. Der Mister aus Chicago bedankte sich überschwänglich für einen neuen Internet-Service der Stadt: Unter www.hamburg.de/LinkToYourRoots/welcome.htm recherchierte der Amerikaner, wann und mit welchem Schiff sein Großvater die alte Heimat via Hamburg verlassen hat.
Projektname: Link To Your Roots. Stolz präsentiert der für das Staatsarchiv verant-wortliche Senator Willfried Maier das weltweit einmalige Projekt: „Wir stellen die Daten aller über Hamburg ausgewanderter Menschen in World Wide Web“. In den historischen Passagierlisten tauchen neben rund fünf Millionen Auswanderern bei-spielsweise die Namen von Vorfahren der Filmmimen und –macher Barbra Streisand, Steven Spielberg, Kirk Douglas und Woody Allen auf.
Von 1850 bis 1934 führten die Hamburger penibel Buch über jeden Emigranten, der die Planken eines jener Schiffe betrat, die einen Hafen auf der anderen Seite des Atlantiks ansteuerten. Die Reedereien notierten Name, Geburtsort und Beruf des Ausreisewilligen. Jahrzehntelang schlummerte die in Sütterlin verfassten Personen-daten im Staatsarchiv. Millionen von Personendaten sind dort in 550 Bänden archi-viert. Über 200 000 stehen bis dato abrufbereit auf der Hamburger Homepage.
Per Mausklick zum Urgroßvater. Seit drei Wochen sind die Hamburger Genea-logie-Seiten online, und schon jetzt zählen die Systemverwalter mehr als 16 000 Zugriffe täglich – davon 80 Prozent aus den USA. „In den ersten Tagen brachen unsere Server zusammen“, berichtet Projektleiter Jürgen Sielemann. „Mit einem solchen Ansturm hatten wir nicht gerechnet.“
Zu den ersten Ahnendetektiven aus Übersee zählte Marilyn Meelhart. Die Dame aus Virginia suchte und fand mit Hilfe von Link To Your Roots ihren Opa. „I found my grandfathers trip to the US“, bedankte sich Mrs Meelhart per E-Mail für den lang ersehnten Fahndungserfolg. „I have been waiting for that so long ...“
Der Senat freut sich über den Historien-Coup. Zumal das werbewirksame Projekt die Hamburger nicht einen Pfennig kostet. Derzeit entziffern 25 – meist körperbehin-derte – EDV-Spezialisten die altdeutsche Schrift und digitalisieren das Informations-material. Die Mitarbeiter stehen auf der Gehaltsliste des Arbeitsamtes. Hard- und Software stellen Unternehmen wie Sun, Oracle, Siemens und Debis zur Verfügung.
Visionen an der Elbe. Schon denken die Projektmanager – beseelt von der Kaufmannstradition – darüber nach, wie das derzeit auf vier Jahre veranschlagte Vorhaben auch über diese Zeit hinaus finanziert werden kann. Für die Internet-Recherche soll daher bald eine Gebühr in Höhe von fünf Dollar erhoben werden. Außerdem will die Stadt in Zusammenarbeit mit örtlichen Hotels und Reiseunter-nehmen Pauschaltrips für ahnenforschende USA-Touristen anbieten.
Langfristig planen die Norddeutschen gar ein europäisches Pendant zur histo-rischen Einwanderer-Insel Ellis Island vor New York. Rainer Scheppelmann, Sprecher des Senats: „Wir würden gern die einzige noch vorhandene Auswandererhalle restaurieren und zu einem Informationszentrum ausbauen.“ Und weiter: “Das würde ein Publikumsmagnet – ein Pflichtbesuch für jeden Hamburg-Touristen.
Promi-Ahnen. Vielleicht locken die Hanseaten mit ihren Ideen auch imageförderende US-Stars in die Hafenstadt: Vor allem die als Hobby-Genealogin bekannte Barbra Steisand würde Hamburgs Bürgermeister Orwin Runde gern in der Elbstadt begrüßen: „Hier kann sie nach den Spuren ihrer Vorväter suchen.“

[4] FOCUS 15/2000 vom 10.4.2000. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

7. Zeitschriften und Bücher

7.1. Bilderbogen der westfälischen Bauerngeschichte [5] (Teil 11)

Innerhalb der Stadtmauern winkte (für manche) die Freiheit



Die Gründung zahlreicher Städte im 12. und 13. Jahrhundert veränderte das wirtschaftliche und soziale Gefüge, das das Hochmittelalter bestimmt hatte, ganz entscheidend. Es entwickelte sich die Arbeitsteilung, die eine ganze Reihe – vor allem handwerklicher – Berufe entstehen ließ; der Handel weitete sich aus; und die Städte boten ihren Bewohnern mit Mauern und Befestigungen einen Schutz, wie es ihn für kleinere Siedlungen oder gar Einzelhöfe nicht gab. Außerdem waren die Städte mit vielerlei Freiheiten und Rechten privilegiert, die sie vom Umland abhoben und die auch für die Bürger mit persönlichen Vorteilen verbunden waren.

Die Menschen, die sich in den neuen Gemeinwesen niederließen, kamen nahezu alle aus dem Bauernstand. Denn neben der dünnen Schicht des Adels, der Geistlichkeit und der wenigen Fernhändler hatte es zuvor ja nur Bauern gegeben.

Vor allem die nachgeborenen Söhne, die sich bisher schon auf den Herrenhöfen als Handwerker betätigt hatten, fanden nun in der Stadt neue Möglichkeiten.

Wie sehr unverheiratete und nicht mit einem Erbe ausgestattete Leute schon im Frühmittelalter als Problem angesehen wurden, kann man daran erkennen, daß es schon in jener Zeit eigene Begriffe für sie gab. Bereits im 9. Jahrhundert findet sich erstmals das heute noch bekannte Wort „Hagestolz“ (aus einem älteren „hagustald“) in der latinisierten Form „austaldus“. Um 1000 haben wir im Rheinland den „solivagus“ (von „solus“ = „allein“ und „vagare“ = „laufen, umherschweifen“) für den unbeerbten und unverheirateten Mann. In Westfalen heißten dieselben Leute vor 1150 „enlope liude“ = „alleinlaufende Leute“. Etwa 100 von ihnen werden in einem Güterregister der reichen Abtei Werden an der Ruhr (heute zu Essen) genannt. Sie haben die westfälischen Höfe der Abtei verlassen und sich in den damals gerade entstehenden Städten des Lippe-Hellweg-Raumes (in Dortmund, Werl, Soest, Paderborn u.a.), aber auch in weiter entfernten, wie Bremen und Goslar, als Handwerker angesiedelt und dort, wie zu vermuten ist, Familien gegründet. Die Abtei bemüht sich, von diesen ihr noch hörigen Leuten einen Kopfzins einzuziehen.

Mit diesem frühen und in seiner Art einmaligen Beleg ist ein Weg aufgezeichnet, der von unbeerbten Bauernkindern in der Folgezeit vieltausendfach beschritten worden ist. Städte entstehen und bieten neue

[5] aus Hermine von Hagen/Hans-Joachim Behr, Bilderbogen der westfälischen Bauerngeschichte, 1986, Landwirtschaftsverlag GmbH, Münster-Hiltrup

Möglichkeiten des Broterwerbs, in Glücksfällen bis hin zu bescheidenem Wohlstand.

Der Zug dahin wird zeitweilig so stark, daß die Grundherren die Entvölkerung und das Wüstwerden der ihnen gehörenden Bauernhöfe befürchten. Man schließt Verträge mit den Städten, in denen diese sich verpflichten, keine Eigenhörigen aufzunehmen, zumal auch in Kirchdörfern oder auf großen grundherrschaftlichen Zentralhöfen in beschränktem Umfang die Gelegenheit bestand, eine spezialisierte handwerkliche Tätigkeit auszuüben und dabei eigenhörig zu bleiben. Dies war allerdings gewöhnlich mit Kopfzinszahlungen, Dienstpflichten und Sterbfallabgaben bis zur Höhe des gesamten Nachlasses verbunden und war daher nicht so attraktiv. Später kommt überall im Gebiet der Eigenhörigkeit der Freibrief auf, der je nach dem Vermögen des elterlichen Hofes recht teuer bezahlt werden mußte, dafür aber dem Freigelassenen völlige Freizügigkeit gewährte.

So forderten zum Beispiel die Statuten von Coesfeld, das 1197 vom münsterschen Bischof das Stadtrecht erhalten hatte, daß Zuzügler ihren Abschiedsbrief vorzulegen „oder auf eine andere Weise ihre Rechtschaffen-heit und Freiheit hinreichend nachzuweisen“ hätten.

Meistens jedoch gefiel es den Herren gar nicht, wenn ihre Eigenhörigen in die Stadt ziehen wollten: Dadurch wurden die herrschaftlichen Einkünfte geschmälert, und wer auf seinem Besitz wenig Menschen hatte, verlor damit auch an Einfluß. So versuchten viele Grundherren, die Abwanderung in die Städte zu verhindern – und viele Bauernkinder versuchten, illegal dorthin zu gelangen.

Wie rigoros die „List und Tücke“ solcher Hörigen bekämpft wurde, beweist eine Urkunde Bischof Dietrichs III. von Münster aus dem Jahre 1223:
„Da aber die Kirche Gottes nicht allein von Fremden, sondern sehr häufig auch von den Ihren Betrug erdulden muß, indem nämlich ihr hörige Leute sich mit List und Tücke in andere Gebiete begeben und, nachdem sie sich in den Städten eine Behausung besorgt haben, in die Freiheit ausbrechen, die doch in Eigen(be)hörigkeit gehalten werden – so begegnen wir deren ungesetzlichen Machenschaften vorsorglich dadurch, daß wir aus Gottes und unserer Vollmacht diejenigen mit der Härte des Kirchenbannes belegen, welche sich über ihren angemessenen Stand erheben und ihren Hals dem Joch der Knechtschaft entziehen, durch die sie dem Kloster Marienfeld verhaftet sind, aber auch jene, die solche Flüchtlinge aufnehmen und behalten. Wir verbieten es daher ausdrücklich bei der Strafe des Exkommunikation, daß die Liten und Eigenleute des obengenannten Klosters in der Stadt Münster oder Warendorf, Beckum, Ahlen oder irgendeinen festen Platz oder Ort unserer Diözese Zuflucht finden oder auf irgendeine Weise aufgenommen werden, da sie ja flüchtig sind ihre Arglist sie nicht beschützen darf.“

„Stadtluft macht frei“ war in jener Zeit ein Schlagwort, das aber offensichtlich nur bedingt stimmte. Zumindest war es hindernisreicher Weg, die Freiheit in der Stadt zu erlangen. Selbst wenn es Bauern gelang, ihrem Grundherrn zu entfliehen und sich in einer Stadt niederzulassen, hatten sie das ersehnte Ziel noch längst nicht erreicht. Denn erst über Jahr und Tag erwarben sie die Rechte des freien Bürgers; das heißt, wenn sie länger als ein Jahr, also mindestens einen Tag darüber hinaus, dort gelebt hatten. Innerhalb des ersten Jahres konnte der Herr ohne weiteres seine Eigenhörigen zurückholen, falls sie sich nicht freigekauft hatten.

Natürlich waren die Gründer der Städte daran interessiert, daß möglichst viele Menschen dorthin zogen. Daher finden sich in vielen Urkunden aus der Anfängen der Städte sehr freundliche Versprechungen für die künftigen Bürger.

So verkündete zum Beispiel der Erzbischof von Köln bei der Gründung von Belecke gegen Ende des 13. Jahrhundert, „... daß, wer in unsere Stadt kommt, um dort zu wohnen und das Bürgerrecht erwirbt ... frei und niemand anderem zu irgendwelchen Diensten verpflichtet sein soll als uns und der Kölner Kirche ... Kraft unserer Macht schenken wir ihm durch die gegenwärtige Urkunde diese Freiheit, und er soll sich dauernder Freiheit erfreuen“.

„Die Befreiung vom Joch der Knechtschaft“ und den Schutz der Zuwandernden versprach auch Bischof Volquin von Minden jenen, die in die 1279 gegründete Stadt Lübbecke kommen wollten. – Allerdings galt das nicht für seine eigenen Hörigen! Sie waren ebenso nachdrücklich ausgeschlossen wie die des benachbarten Bischofs von Osnabrück!

Die Entwicklung der Städte verlief der Rechtsstellung der Bauern entsprechend recht unterschiedlich. Im Münsterland und in den anderen Gebieten, in denen die Eigenhörigkeit vorherrschte, wuchsen die Städte nur langsam. Im östlichen Westfalen dagegen, wo das Meierrecht üblich war, hatten sie einen sehr viel stärkeren Zuzug von Bauernkindern, ja sogar von Bauern. Denn die Meier waren nicht an den Boden gebunden und mußten ihren Hof alle paar Jahre durch einen neuen Pachtvertrag wieder gewinnen. Obwohl sie persönlich frei waren und das Meierrecht bald in eine Erbpacht überging, gab es für sie doch erheblich Abhängigkeit und Unsicherheit. Mancher „abgemeierte“ Bauer mußte deshalb notgedrungen das Land verlassen und sich in der Stadt eine neue Existenz schaffen.

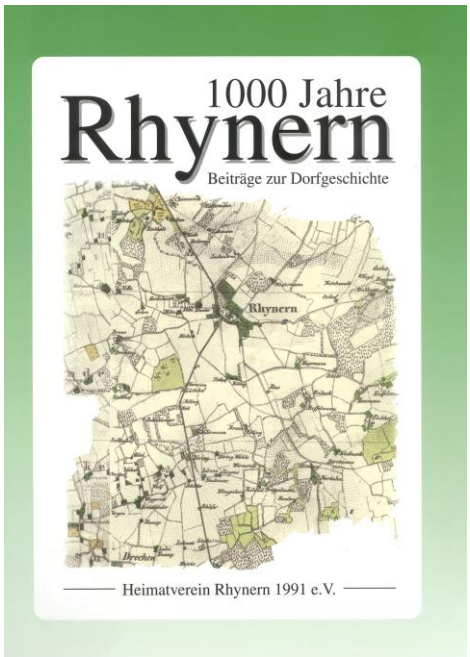
Zufallsfund von Rolf Nowak (Kirchenbuch Ellensen 1774)

Nota: Schrecklich ists, Lebendige zu begraben; Die Unglücklichen, welche zu früh in die Erde verscharret werden, sterben des elendsten Rodes; und die Unvorsichtigen, welche mit unüberlegter Eilfertigkeit, die so ihn für todt hielten, vergraben ließen, und dadurch in jene grausame Qual stürzten, ziehen sich dadurch den Fluch jener Märtyrer, Vorwürfe ihres Gewissens, und die schwerste Verantwortung vor Gott zu.
Darum muß jeder gewissenhafte Prediger, der da weiß und wissen muß, wie theuer jedes Menschen Leben vor Gott ist, und wie wichtig die Pflicht sey, andere vor Qual und Todt zu retten; Nie Nie, seine Einwilligung zu Begräbniß eines Todten geben, bevor er von deßen Tode gehörig überzeugt ist. Besondere Vorsicht ist nöhtig bey Personen die in hitzigen Krankheiten, Blutstürzungen, Entkräftung, Wochenbette, Verblutungen etc. sterben, denn man hat Beyspiele, daß diese noch wohl am 5 und 6ten Tage wieder erwachten, und nur in Ohnmacht lagen, aber nicht todt waren.

7.2. Neuerscheinungen

Heimatverein Rhynern

1000 Jahre Rhynern



In diesem Jahr wird der Hammer Stadtteil Rhynern 1000 Jahre alt. Dies ist für den Heimatverein Rhynern Anlass, um die Geschichte des Dorfes in einem 350 Seiten umfassenden Heimatbuch darzustellen. Seit 1996, als der ehemalige Amts- und Gemeindedirektor Wilhelm Schüerhoff den Anstoss gab, wurde an dem umfassenden Werk mit Hochdruck gearbeitet. Es ist reich bebildert mit historischen und aktuellen Fotos aus dem Ort und dem Vereins- und Gemeindeleben. Der Oberstaatsarchivrat aus Münster, Dr. Leopold Schütte zeichnet in einem umfangreichen Beitrag die Geschichte bis ins 19. Jahrhundert auf, während Sandra Sander als Magisterarbeit das weitere Geschehen ab 1850 beleuchtet. Walter Schüerhoff und Lieselotte Schriek (Vors. d. Heimatvereins Rhynern von 1991 e.V.) schreiben über das ehemalige Amt, die Großgemeinde und schließlich den Stadtbezirk.
Für den Familienforscher sind vor allem die ersten 180 Seiten von Interesse in denen über die Geschichte des Dorfes und des Kirchspieles berichtet wird. Ferner über den Grundbesitz des Klosters Marienhof und der anderen Grundbesitzer in Rhynern um 1830 wie sie sich aus den Mutterrollen des Urkatasters ergeben.
Alles in allem ein tolles Buch, auf das niemand verzichten sollte der in Rhynern forscht.
Zu haben ist das Buch in allen Hammer Buchhandlungen seit Oktober 1999 zum Preis von 44,80 DM.

HAUSNUMMERN – Ein Bildband über die alten Häuser u. Bauwerke im Dorf u. in der Bauerschaft Rhynern

Als Fortsetzung bzw. Ergänzung des oben genannten Buches erschien am 15. März d.J. ein Häuserbuch als Chronik der 100 ältesten Häuser im Dorf Rhynern und 26 weiterer Häuser in der Dorfbauerschaft. Ordnungskriterium ist die historische Hausnumerierung der Hausnummern 1 –100, bzw. 1 – 26, weshalb das Buch mit Übertitel HAUSNUMMERN heißt.
Das Buch umfaßt 190 Seiten mit über 300 Fotos die tlw in Farbe sind. Farbige Übersichtskarten stellen die genaue Lage der Häuser dar. Man hat versucht für jedes Haus ein möglichst altes Foto einem heutigen gegenüberzustellen. Die Eigentümerfamilien sind lückenlos von 1831 (nach den sogenannten Mutterrollen des Urkatasters) bis heute aufgeführt.

Karl Röhling †, Walter Schüerhoff,
Alfred Schroer, Heribert Wolf

Hausnummern

Ein Bildband

über

die alten Häuser und Bauwerke im Dorf
und in der Bauerschaft

- Rhynern -

nach der Numerierung von 1831 bis 1898

ergänzt durch

Anmerkungen zur Dorfgeschichte

Herausgegeben von Heribert Wolf

Ausgabe

1000 Jahre Rhynern

Anno 2000

Für Familienforscher ist es eine wahre Fundgrube, die nur ein wenig getrübt wird aufgrund eines fehlenden Sach- bzw. Namenregisters. Diesem Mangel wird aber sicherlich noch abgeholfen werden können durch die sehr akribisch arbeitenden Autoren. Nicht unerwähnt bleiben darf auch der Coautor Alfred Schröer, dessen maßgebliche Arbeit darin bestand die Eigentumsverhältnisse lückenlos festzustellen.
Da sich heute kein Verlag mehr findet der Bücher in einer Auflage unter 1000 Exemplaren druckt und erforderliche Zuschüsse schon für das „erste“ Buch ausgegeben waren, entschloss sich Herr Heribert Wolf es im Selbstverlag herauszugeben. Das Buch wird daher auf Anforderung ausgedruckt und zum Preis von 80 DM bzw. gebunden 95 DM abgegeben. Der Preis beinhaltet nur die tatsächlich entstandenen Kosten, das Buch wird also zum Selbstkostenpreis abgegeben. Zu beziehen ist es nur bei Heribert Wolf bei dem es auch bestellt werden kann.
Heribert Wolf, Eschenbuschstr. 37, 59069 Hamm-Rhynern, Tel.: 02385 / 8310

Osnabrücker Familienforschung. Mitteilungen des Arbeitskreises Familienforschung Osnabrück e.V., Heft 42: Hinweise zur Familienforschung und zur Wappenkunde (Teil 1), S 232, Rechtliches zu einem heiklen Thema, S. 238, Papmeyer in Peingdorf, Ksp. Wellingholzhausen, S. 238, Suchanfragen, S. 243, Gelegenheitsfunde – Die Fürstbischöflich-Münstersche Armee vom Feldwebel abwärts, S. 244, Zeitschriften, Zeitungen und Bücher, S. 246, Im Jahre 1808 wurde der Johannisfriedhof neu angelegt, S. 246, Landeskirchliches Archiv in Bielefeld in neuen Räumen, S. 247, Ergiebige Spurensuche, S. 248, Ein 100 Jahre alter Brief, S. 248, Die Wiege der Bensmann-Sippe, S. 249, 100 Jahre „Sanatorium Schledehausen“, S. 251, Eine Fundgrube für Ahnenforscher – 2. Genealogische Ahnenbörse, S. 252, Genealogische Zeitschriften, S. 253, Büchervorstellung, S. 257, Damals auf dem Lande, Teil XXX, S. 257, In eigener Sache, S. 258, Unsere Bankverbindung, S. 260, Termine unserer nächsten Versammlungen, S. 260, Veränderungen der Mitgliederliste, S. 260, Termine unserer Nachbarvereine, S. 261, Preise unserer Mitgliedshefte OsF, S. 263, Unsere Anschrift, S. 263, Kurioses aus aller Welt, S. 264, Anhang: Internet-Adressen für Familienforscher, S. 265

Osnabrücker Familienforschung. Mitteilungen des Arbeitskreises Familienforschung Osnabrück e.V., Heft 43: Hinweise zur Familienforschung und zur Wappenkunde (Teil 2), S 2, Eine Bestandsaufnahme, S. 12, Wie lange gibt es noch Meier, Müller, Schulze, S. 13, Ahnenliste Rhotert im Kspl. Hagen, S. 13, Suchanfragen, S. 18, Gelegenheitsfunde, S. 20, Zeitschriften, Zeitungen und Bücher, S. 20, Bärenteich: Ziel seit Jahrhunderten, S. 20, KME darf die ehem. Hebammenlehranstalt nicht abreißen, S. 20, Eine

schillernde Figur mit schlohweißen Koteletten, S. 21, Bad Laer feiert im Jahr 2001 das 1150-jähr. Bestehen der Ortschaft, S. 22, Kleingedrucktes in der NOZ, S. 23, Genealogische Zeitschriften, S. 24, Damals auf dem Lande, Teil XXXI, S. 27, In eigener Sache, S. 29, Unsere Bankverbindung, S. 30, Termine unserer nächsten Versammlungen, S. 31, Termine unserer Nachbarvereine, S. 31, Veränderungen der Mitgliederliste, S. 32, Preise unserer Mitgliedshefte OsF, S. 33, Unsere Anschrift, S. 34, Kurioses aus aller Welt, S. 34

Emsländische und Bentheimer Familienforschung. November 1999, Heft 52, Band 10: Genealogische Artikel, Stammlisten, S. 230, Aus der Geschichte der Dorfschulen rund um Haselünne, S. 230, Der „Poaschebarg“, ein ehemaliger Adelssitz an der Vechte, S. 232, Die Bücherei des deutschen Ostens in Herne (Westfalen), S. 233, Die Veränderungen der Familiennamen in der Drenthe, S. 234, Ahnenliste Anna Fresenborg, Barger-Compascuum/Woldmersfeld, S. 235, Suchfragen, S. 245, Gelegenheitsfunde, S. 245, Zeitschriften, Zeitungen und Bücher, S. 247, Computer und Internet, S. 280, Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken, S. 281, Mitteilungen, S. 282, Mitgliederbeitrag 1999, S. 282, Termine unserer nächsten Versammlungen, S. 282, Veränderungen der Mitgliederliste, S. 282, Dank für Abdruckgenehmigungen, S. 283, Termine unserer Nachbarvereine, S. 283, Neues Vorstandsmitglied: Harm Schneider, Esche, S. 286, Neue Telefonnummer Personenstandsarchiv in Brühl, S. 286, Berichtigung der Stammliste der Familie Engbers in Börger/Hümmling, S. 286, Dank für den Druck von EBFF Heft 50 und 51, S. 286

Emsländische und Bentheimer Familienforschung. Januar 2000, Heft 53, Band 11: Genealogische Artikel, Stammlisten, S. 2, Frühe Auswanderer aus der Grafschaft Bentheim nach Amerika, S. 2, Die Pastoren der ev.-ref. Gemeinde Neuenhaus seit der Reformation, S. 5, Neubearbeitung der „Familienarchive in öffentlichem und privaten Besitz“, S. 45, Ergänzung der Ahnenliste Nyhuis, Neuenhaus, S. 45, Suchfragen, S. 46, Gelegenheitsfunde, S. 46, Zeitschriften, Zeitungen und Bücher, S. 46, Computer und Internet, S. 55, Kurs Davina: Datenverwaltung mit dem Computer – ProGen 3.0, S. 55, Unsere Datenbank auf dem Internet, S. 55, Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken, S. 56, Wietmarscher Hausmarken von 1633, S. 56, Mitteilungen, S. 56, Mitgliederbeitrag 2000, S. 56, Termine unserer nächsten Versammlungen, S. 56, Veränderungen der Mitgliederliste, S. 57, Dank für Abdruckgenehmigungen, S. 57, Termine unserer Nachbarvereine, S. 57, Indizes der ev.-ref. Kirchenbücher der Grafschaft Bentheim, S. 59, Dank für den Druck von EBFF Heft 52, S. 59, Schenkung: Nieuw-Schoonebeek. 150 Jaar St. Bonifatius-Parochie 1849-1999, S. 59, Protokoll der 36. Mitgliederversammlung am 6. November 1999, S. 59

Spuren – Beiträge zur Familienforschung, 13. Jahrgang, Bd. 3, Heft 8, Ein Warendorfer Pädagoge in schwieriger Zeit, S. 147, Findbuch für das Personenstandsarchiv Westfalen-Lippe zu Detmold, S. 137, Die Familie des Kötters Hanebrink, S. 156, Aufstellung der 1719 in Warendorf ansässigen Juden, S. 159

Spuren – Beiträge zur Familienforschung, 14. Jahrgang, Bd. 3, Heft 9, Paul Spiegel – der neue Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, S. 163, Kurzgenealogie: Familie Spiegel, Warendorf, S. 174, Die Familie des Kötters Hanebrink, S. 156

8. Termine/Veranstaltungen

03.05.2000 16:30	Mittwochstreffen der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung **Ort:** Westfälisches Archivamt, Jahnstr. 26, Münster
13.05.2000 14.00 Uhr	66. Mitgliederversammlung Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück e.V. **Ort:** Landhaus Mehring, Iburger Str. 240, Osnabrück
20.05.2000 11.00 Uhr	Jahreshauptversammlung der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung **Ort:** Hamaland Hotel, Up de Bookholt, Vreden
26.05.2000 - 28.5.2000	Seniorentage der Stadt Ahlen **Ort**: Rathaus, Westenmauer 10, Ahlen
26.05.2000 14.00 Uhr	18. Treffen des Arbeitskreises Familienforschung Ahlen Umgebung e.V. **Ort**: Staatsarchiv Münster, Bohlweg, Münster
07.06.2000 16:30	Mittwochstreffen der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung **Ort:** Westfälisches Archivamt, Jahnstr. 26, Münster
10.06.2000 14.00 Uhr	67. Mitgliederversammlung Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück e.V. „Damme im Spannungsfeld zw. Münster und Osnabrück“ **Ort:** Landhaus Mehring, Iburger Str. 240, Osnabrück
29.08.2000	19. Treffen des Arbeitskreises Familienforschung Ahlen und Umgebung e.V. **Ort**: Pfarrheim der St. Elisabeth-Kirche, Warendorfer Str., Ahlen
16.09.2000 10.00 – 17.00 Uhr	Genealogische Ahnenbörse 2000 Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück e.V. **ACHTUNG: Neuer Ort** Landhaus Mehring, Iburger Str. 240, Osnabrück
22.-25.9.2000	52. Deutscher Genealogentag **Ort:** Zürich
21.10.2000	Computergenealogie-Tag in Bremen Die Maus – Gesellschaft für Familienforschung in Bremen
14.11.2000	20. Treffen des Arbeitskreises Familienforschung Ahlen und Umgebung e.V. **Ort:** Pfarrheim der St. Elisabeth-Kirche, Warendorfer Str., Ahlen

9. Adressen

9.1. Städtische Archive in Deutschland

Stadtarchiv Aachen, Fischmarkt 3, 52062 Aachen, 0241/9973486
Stadtarchiv Bamberg, Untere Sandstr. 30a, 96049 Bamberg, 0951/871371
Stadtarchiv Bochum, Kronenstr. 47-49, 44777 Bochum, 0234/9103897
Stadtarchiv Dessau, Lange Gasse 22, 06844 Dessau, 0340/215550
Stadtarchiv Dingolfing, Dr.-Josef-Hstreiter-Str. 2, 84130 Dingolfing, 08731/501127
Stadtarchiv Duisburg, Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, 0203/2832154
Stadt- und Kreisarchiv Düren, Kaiserplatz 2-4, 52349 Düren, 02421/252555
Stadtarchiv Erfurt, Gotthardtstr. 21, 99084 Erfurt, 0361/6552901
Stadtarchiv Göttingen, Hiroshimaplatz 4, 37083 Göttingen, 0551/4003122
Stadtarchiv Greifswald, Arndtstr. 2, 17489 Greifswald, 03834/523310
Stadtarchiv Jülich, Kleine Rurstr. 20, 52428 Jülich, 02261/59941
Stadtarchiv Hagen, Eilper Str. 71-75, 58091 Hagen, 02331/2072740
Stadtarchiv Halle/Saale, Rathausstr. 1, 06108 Halle (Saale), 0345/2214711
Stadtarchiv Hannover, Am Bokemahle 14-16, 30171 Hannover, 0511/16842173
Stadtarchiv Herne, Stadt Herne, Postfach 10 18 20, 44621 Herne
Stadtarchiv Karlsruhe, Markgrafenstr. 29, 76124 Karlsruhe, 0721/334223
Stadtarchiv Kempten, Rathausplatz 3-5, 87435 Kempten, 0831/2525315
Stadtarchiv Konstanz, Benediktinerplatz 5, 78467 Konstanz, 07531/284396
Stadtarchiv Koblenz, Burgstr. 1, 56068 Koblenz, 0261/1292641
Stadtarchiv Leipzig, Torgauer Str. 74, 04318 Leipzig, 0341/24290
Stadtachiv Leverkusen, Landrat-Trimborn-Platz 1, 51379 Leverkusen, 0214/4064251
Stadtarchiv Minden, Tonhallenstr. 7, 32432 Minden, 0571/89477
Stadtarchiv München, Winzererstr. 68, 80797 München, 089/1234031
Stadtarchiv Münster, Hörsterstr. 28, 48143 Münster, 0251/4924701
Stadtarchiv Nürnberg, Egidienplatz 23, 90403 Nürnberg, 0911/2312770
Stadtarchiv Ostfildern, Klosterhof, 73760 Ostfildern, 0711/3404287
Stadtarchiv Passau, Rathausplatz 2, 94032 Passau, 0851/9290171
Stadtarchiv Plettenberg, Bahnhofstr. 103, 58840 Plettenberg, 02391/939845
Stadtarchiv Ratingen, Mülheimer Str. 47, 40878 Ratingen, 02102/982443
Stadtarchiv Remscheid, Honsberger Str. 4, 42857 Remscheid, 02191/163752
Stadtarchiv Rosenheim, Reichenbachstr. 1a, 83022 Rosenheim, 08031/361439
Stadtarchiv Rüsselsheim, Hauptmann-Scheuermann-Weg 4, 65428 Rüsselsheim, 06142/44185
Stadtarchiv Solingen, Gasstr. 22b, 42657 Solingen, 0212/293630
Stadtarchiv Stralsund, Badenstr. 13, 18349 Stralsund, 03831/293320
Stadtarchiv Trier, Weberbach 25, 54290 Trier, 0651/7283439
Stadtarchiv Tübingen, Postfach 2540, 72015 Tübingen, 07071/2041305
Kreisarchiv Warendorf, Waldenburger Str. 2, 48231 Warendorf, 02581/532187
Stadtarchiv Würzburg, Neubaustr. 12, 97070 Würzburg, 0931/373228
Stadtarchiv Zwickau, Lessingstr. 1, 08058 Zwickau, 0375/834700

10. Sonstiges

10.1. Schenkungen und Kleinanzeigen

Von Herrn Götz Hanny erhielten wir für unsere Bibliothek

Beiträge zur westfälischen Familienforschung:
- **Bd. 45, 51, 52, 53, 54, 55, 56**

Einführung in die praktische Genealogie, Limburg 1966

Quellen zur genealogischen und personengeschichtlichen Forschung Westfalens, Münster 1972

Handschriftenkunde für Familienforscher, Neustadt, 1978

Wegweiser für die Forschung nach Vorfahren aus den ostdeutschen und sudetendeutschen Gebieten, Neustadt, 1978

Mitgliederverzeichnis der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher e.V. (AgoFF), 1997

Grundriß der Genealogie
- **Bd. 2 (Latein I), Bd. 3 (LateinII), Bd. 3 (Unsere Vornamen)**

Auf Roter Erde – Inhaltsverzeichnis

Von unserem Mitglied Johannes Fleuter erhielten wir

An Ems und Lippe 1976
Heimatkalender für den Kreis Warendorf

Dr. Jörg Wunschhofer überreichte uns

Priesterbuch des Bistums Münster, 1957

Handbuch des Bistums Osnabrück, 1991

Frau Lisl Strohbücker aus Hannover übersandte uns

Der Hochaltar der Zisterzienserklosterkirche Marienfeld

Aus dem Leben einer Bäuerin im Münsterland

Wiedenbrücker Stammtafeln, Rheda-Wiedenbrück 1986

Volkskunst in Westfalen, Münster 1979

Beiträge zur westfälischen Familienforschung, Bd. 43/44
Warburger Stammtafeln

Unser Mitglied Klaus Erdmann überreichte uns

Urliste über die allgemeine Volkszählung von 1861 in der Gemeinde Wadersloh, Bauerschaft Benteler

---

Die Forscherfreunde aus Osnabrück übergaben uns

Osnabrücker Land
Heimatjahrbuch für die Jahre 1987 – 1996

Allen Spendern sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Für viele Leser dieser Zeilen drängt sich nun die Frage auf, wie kann man Einsicht in diese Literatur nehmen? Haben Sie bitte noch etwas Geduld. Der Vorstand bereitet zur Zeit eine Archivierung und Ausleihe der Bücher vor. Sobald hierzu ein Ergebnis vorliegt, werden wir Sie informieren.

Verkaufe

Genealogen-Lexikon (Glenzdorf) 3. Band, 1984, 60 DM VHB

Beate Stüber, Eichhofstr. 16, 49124 Georgsmarienhütte, Tel: 05401/46754

Ich suche

Adreßbücher aus dem Kreis Warendorf und Randbereiche (vor 1988).

Antworten an: Reinhard Strotmeier, Aldegreverweg 31, 59227 Ahlen
Tel: 02382/2210

10.2. Ein Brief aus Amerika

bearbeitet von Helmut Winterscheid

Der folgende Brief wurde von Theodor Middendorf, geboren in Ameke nach 1816, vermutlich an den Bruder seiner Mutter Theodor Schlüter gt. Hoselmann in Walstedde Bsft. Herrenstein geschrieben.
Der Originaltext ist in deutscher Schrift verfasst und wird hier ohne Änderungen wiedergegeben.

Macedon 10ten Februar 1869

Lieber Oheim und Tante!
Es sind bereits über 11 Jahre als wir Abschied von Deutschland und von euch nahmen. Ich denke unser Brief wird euch in bester Gesundheit antreffen. Wie es uns auf der Reise gegangen werdet ihr aus unser erstes Schreiben wissen. Wir haben in dieser Zeit mehrere Maale an Krankheit leiden müssen. Jetzt sind wir ziemlich gesund, nur ich muß etwas an die Gicht leiden; meine Frau ist noch eben so flink auf die Füße wie vor 11 Jahren. Unsere Kinder wachsen wie Pfilze auf, 2 Mädchen und 1 Knabe, das älteste Mädchen, 10 Jahre alt, ist so groß wie ihre Mutter, kann Deutsch lesen und schreiben. Sie gehen jetz in die englische Schule und studieren englisch, so können sie am besten durch die Welt kommen. Deutsch lehre ich sie selber. Unsere Vermögens Umstände haben sich gut gebessert, wir besitzen jetzt 200 Acker Land, 50 Acker haben wir vor 2 Jahren noch dazu gekauft für 1050 Dollar, 25 Acker sind darauf urbar. Es ist 1500 werth. 80 Acker Busch kosten jetzt 900 bis 1000 Dollar; als wir kamen kosteten 80 Acker Busch 500 Dollar, das Land ist im Werth gestiegen. Wir schneiden unser Korn und Heu nicht mehr, wir machen es mit der Mähmaschine ab; unsere hat 200 Dollar gekostet und macht schöne Arbeit. 8 bis 10 Acker kann man damit abmachen in einem Tag; sie macht die Garben selbst; sie ist eine große erleichterung für den hiesigen Ackerbauer, wo der Taglohn so hoch ist. Letzten Sommer war es hier sehr heiß 44 ½ Grad Remur zur Mittagszeit im wiederschein der Sonne. In al den 11 Jahren ist es noch nicht so heiß gewesen. Man konnte nicht arbeiten. Das Schweinefleisch ist hier sehr theuer, wenn sie geschlachtet sind kostet das 11 Cent. Die Bussel Weizen kostet 1 ½ Dollar 60 Pfund schwer. Kühe sind theuer 40 bis 50 Dollar 1 Kuh. Die Wanderung aus hiesiger Gegend geht jetzt gewaltig nach Westen. Es sind dort mehrere neue Staaten der Einwanderung eröfnet wo es noch weit besser ist als hier. Man kann 80 Acker für 100 Dollar kaufen, oder als Heimstätts-Bill an nehmen so kriegt man es für die Vermessungs Kosten welches 10 Dollar betragen; sodann ist man verpflichtet ein Haus darauf zu bauen 15 Acker urbar zu machen und selbst darauf zu wohnen. Sodan krigt man nach 5 Jahren den Deed Besitztittel, dann kann man damit thun was man will. Es ist gut daß wir nach Amerika gegangen sind, wit hätten in Deutschland nie so weit gekommen. Die Abgaben werden seit das alles aufreiben den Krieges sehr drückend, wir gaben erst 5 Dolar Tax Steuern, jetz müssen wir über 40 geben. Die großten abgaben sind die an Kirchen und Priester. Letztere sind hir Klosterpriester und fürchterlich grob. Sie haben oft nicht viel los, wir haben einen gehabt der nicht orendlich das Evangelium lesen, aber Geld beieinander sihragen konnte er sehr gut. Sie können manchmal nicht richtig deutsch sprechen. Was gibt's doch wohl neues in euer Gegend schreibet uns bald wieder, wir verbleiben mit aller Hochachtung ihre Geliebten. Wie gehts Theodor Middendorf nebst Frau und Kinder. Doch Eure Kinder?
Meine Addresse in Latein.
Mr Theodor Middendorf
Macedon Merier Counti
Staat Ohio
(von andere Hand geschrieben:)
Lieber lieber Vetter
Herzlichen Dank für den Schinken, er hat uns auf dem Schiffe doch so gut geschmeckt. Daß Schulze Kurick gestorben ist war hier in die Zeitung gedruckt.

Anmerkung zu den Maßen: 1 Acker (engl.: acre) = 4046,9 qm
44 ½ Remur (richtig Réaumur) = 35,6 Grad Celsiuns

10.3. Namensänderung mit Hindernissen
oder
Wie ein armes Lehrerlein vor 150 Jahren doch noch an den gewünschten Namen kam

von Jürgen Rheker

Wer sich mit Familienforschung befaßt, wird eines Tages auch mit einer weiteren Hilfswissenschaft, der Namenkunde (Onomastik), Berührung finden. Es ist doch interessant zu wissen, was bedeutet mein Namen, woher kommt er. Einen interessanten Artikel über die Onomastik enthält das "Taschenbuch für Familien-Geschichts-Forschung", (Bibel der Familienforscher !) 11. Auflage, Degener-Verlag, S. 440 ff.

Wolfgang Ribbe schreibt in der Einleitung:

> Während die familiengeschichtlichen Quellen oft nur wenige Jahrhunderte zurückreichen, wurzeln die Familiennamen in früherer Zeit. Man hat deshalb nicht zu Unrecht den Namen als ältestes Zeugnis der Familiengeschichte bezeichnet. Er kann Auskunft geben über Beruf, Heimat oder Aussehen der Vorfahren zur Zeit der Festwerdung der Familiennamen. Vor allem die sprachliche Form (insbesondere der Herkunfts- und Berufsnamen) sowie Lautstand und Wortzusammensetzung der Namen allgemein lassen Rückschlüsse auf das Verbreitungs-gebiet und damit auf die Herkunft der Vorfahren eines Namensträgers zu. Ähnliches gilt auch von dem Rufnamen, die landschaftlich unterschiedlich verbreitet waren, und sich darüber hinaus auch in den einzelnen religiösen Einflußbe-reichen verschieden entwickelten. Auch hier sind mundartliche Formen zu beobachten, die Rückschlusse auf die Herkunft zulassen. Andere Namen sind (zumeist durch Wanderung) weitgehend umgebildet worden, indem sie (aus unterschied-lichen Gründen) an die neue Umgebung angepaßt wurden. Eine der häufigsten Ursachen der Namenwandlung ist schließ-lich die Änderung der Schreibweise, die bis weit in das 19 Jh. hinein zulässig war.

Aber dieses alles wollte im Jahre 1854 ein Lehrer wahrscheinlich gar nicht wissen; er wollte schlichtweg seinen ungeliebten Namen "loswerden" und versuchte sein Glück bei den damaligen Behörden. Deshalb zur Kernfrage:

Sind Sie eigentlich mit Ihrem Nachnamen zufrieden, sind Sie eigentlich sicher, daß der Familienname früher schon so lautete wie heute ?

Es gibt Geschichten, die könnten heute passiert sein und nicht vor fast 150 Jahren. Und es gibt so viele schöne Familiennamen auf dieser Welt, aber was ist eigentlich, wenn einem der Name nicht gefällt, weil er vielleicht für die Umwelt anstößig ist oder weil man sich selbst seines Namens schämt?

In unserer Familie gab es eine Geschichte, wonach unser Familienname auf Anordnung der damaligen Königlichen Regierung zu Minden, 1851, verändert worden sein soll - mein Ur-Ur-Großvater hatte an dem Lehrerseminar in Büren sein 3-jähriges Studium zum Elementarschullehrer erfolgreich abgeschlossen und wollte seine erste Lehrerstelle antreten. Bei uns ging es "nur" um die angeblich gewünschte Umwandlung der 1. Silbe des Namens (R e h = unerwünschter Tiername in die weichere Form: R h e).

Es war eine schöne Geschichte, die durch alle Zweige und Generationen der Familie Rheker weitergetragen wurde, aber sie hatte einen gravierenden Fehler, sie stimmte nicht, wie die Kirchenbücher in Paderborn letztlich bewiesen.

Die Suche nach dem Ursprung unseres Familiennamen war letztlich sehr interessant, denn nun weiß ich, dass unser Namen ursprünglich von Redeker - Der Radmacher stammt und

sich letztlich - Mitte des 19. Jahrhunderts - mit allen zwischenzeitlichen Änderungen bei Rheker "stabilisierte".

Und bei dieser Forschung stieß ich im NW Staatsarchiv Detmold auf eine interessante Geschichte zu einer Namensänderung und diese Geschichte hat den Vorteil, daß sie wahr ist, sie kann man also weitererzählen - **und auch diese Geschichte betrifft ein armes Lehrerlein**:

Lesen Sie also folgendes (Lehrer-)Schicksal:

> Ein Lehrer plagte sich bis zu seinem Alter von 57 Jahren mit seinem ungeliebten Namen herum und diesen Namen wollte er plötzlich loswerden.
>
> Aber so schnell schießen die Preußen nicht, denn wenn einer so lange mit dem Namen lebte, warum will er ihn plötzlich geändert haben ? So brauchte der "Fall" zwei Jahre bis zum Happy-End, oder was man früher auch immer sagte. Und da der Name auch heute kein seltener ist, bitte ich um Verständnis, wenn ich den "neuen" Namen auch heute noch verschweige.

Am 2. Juni 1854 wurde folgender Brief an die *Königliche Hochlöbliche Regierung* in Minden geschrieben*:*

> *Einer Königlichen Hochlöblichen Regierung erlaube ich mir ein Gesuch auszusprechen, welches schon lange mein Gedanke und der innige Wunsch meines Herzens gewesen ist. Es betrifft dieses die Veränderung meines Namens - **"Wollust"** in den Namen meiner Frau ..... Diesen Wunsch theilt mit mir meine Familie, besonders meine Tochter Wilhelmine welche Lehrerin in L. bei W. ist. Daß dieser 1. Name mich sehr häufig unangenehm berührte liegt in meiner Stellung als Lehrer.*
>
> *Da dieser Ausdruck vermöge seiner allgemeinen Bedeutung in sittlicher Beziehung gewiß sehr anstößig ist, und derselbe oft im Unterrichte wie auch in öffentlichen Gebeten, Predigten und Kirchengesängen vorkömmt. Die Veränderung wünschen auch der Herr Pfarrer Borgholz in L. Demnach wolle Hochlöbliche Regoerimg aus den angedeuteten Gründen durch eine geneigtest zu erlassene Verfügung in die so äußerst wünschenswerthe Veränderung einwilligen und dieser Bestimmung die erforderliche öffentliche Bekanntmachung beifügen, beziehungsweise durch das Amtsblatt dem Publicum geneigtest mitzutheilen. Einer wohlwollenden Ent-scheidung entgegensehend, verharret mit aller Hochachtung und Ehrbilligung gehorsam*
>
> *Johann Wollust*
> *Lehrer*

Über diesen Antrag entschied natürlich die Provinzialregierung nicht selber, sondern es war eine Entscheidung in **Berlin** - es lebe die Hierarchie ! - und zwar des

> *Königlichen Staats und Minister des Innern, Ritter Hoher*
> *Orden Herr von Westphalen, Excellenz zu Berlin*

erforderlich.

Der Sachverhalt wurde von der Bezirksregierung (empfehlend) geschildert und ergänzt:

> *Der g. Wollust ist ein würdiger Lehrer, und kann von uns angenommen werden, daß ihn nur der angegebene Grund zu diesem Gesuche veranlaßt hat ..... ganz gehorsamt empfehlen, in dem wir ehrerbietigst darauf antragen:*
>
> *für den Lehrer Wollust in N. die ..... erforderliche Erlaubniß zur Aenderung seines bisherigen Namens in der erbetenen Art hochgeneigtest erwirken zu wollen.*

Aber Pech gehabt: Berlin ist weit und dort dachte man anders:

Das Ministerium des Innern - Berlin 27 Juni 1854

muß Bedenken tragen, den.... um Erwirkung der Allerhöchsten Erlaubniß, seinen Familien-Namen ablegen und in dessen Stelle den seiner Frau annehmen zu dürfen, weitere Folge zu geben, da

Namensänderungen nur aus erheblichen Gründen

befürwortet werden dürfen, die Bedeutung des Namens Wollust als eines Lasters, aber als ein derartiger erheblicher Grund um so weniger erachtet werden kann, als der Bittsteller ***diesen Namen bei seinem vorgerückten Alter schon eine lange Reihe von Jahren hindurch geführt haben muß, ohne daß für ihn Nachtheile daraus entstanden waren,*** *welche ihn zu dem Versuche, eine Namensänderung zu bewirken, veranlaßt hätten.*

Außer Spesen nichts gewesen, aber

Steter Tropfen höhlt den Stein:

Also, zwei Jahre später ein neuer Versuch:

...nicht mein persönliches Interesse bewog mich zu zu jener Bitte...

der alleinige Grund liegt im Interesse meiner Familie, die aus einem Sohn und vier Töchtern besteht.

Mein Sohn ist schwächlich und leidet schon Jahre lang an einem bislang unheilbaren Schaden. Er beschäftigt sich mit Schreiben und bekümmert sich zwar wenig um die Bedeutung unseres Namen, was meine Töchter betrifft, wenn sie sich verehelichen sollten, so würde ihr Familiennamen schon im Namen des Mannes aufgehen, und daher wenig in Betracht kommen.

Aber meine 25jährige Tochter Wilhelmine ist Lehrerin und schon drei Jahre lang im Amte, die jüngste fühlt sich aber ebenfalls zu diesem Stande berufen.

Diese beiden sind es, die mich zu der Bitte veranlaßten.

Wilhelmine fühlt sich sehr gedrückt, indem ihr Name gar zu oft genannt und geschrieben werden muß. In den Schulbüchern kommt das Wort sehr häufig in seiner odiösen Bedeutung vor, und so ist es nicht zu vermeiden, daß die Lehrerin den Kindern ihren Namen erklären und gleichsam zum Spotte preisgeben muß. Auch mag es mitunter vorkommen, daß rohe Menschen, die der Lehrerin etwas anhaben wollen, selbst in Gegenwart der Kinder den Namen dazu mißbrauchen.

Daher erlaube ich mir, meine Bitte so angelegentlich als Gehorsam zu wiederholen, daß mein Name Wollust in den Namen meiner Frau ..... verändert werden.

Diese Bitte wurde vom (Dorf-)Pfarrer unterstützt

Der ausgesprochene Wunsch ist gewiß nicht unbegründet.

Nicht allein in der Schule und im sonstigen Verkehr, sondern auch in der Kirche wird die Lehrerin durch das Wort Wollust nicht selten unangenehm berührt, indem dieselbe bei ordentlichen Vorträgen und Gebeten so oft in seiner schlechten Bedeutung vorkömmt, und nicht vermieden werden kann.

Selbst als Geistlicher

.. kömmt man *dabei nicht selten in Verlegenheit. Zwar versucht man Ausweichungen und Abänderungen, aber dadurch wird die Sache im Grunde nicht viel besser, sondern oft schlimmer, besonders wenn die Leute das Buch, woraus vorgelesen oder gebetet wird, selbst in Händen haben.*

Letztlich bittet der Pfarrer - er kennt seine Schäfchen - noch darum, ob bei Genehmigung die zu erfolgende

ordentliche Bekanntmachung nicht bis zur Versetzung der Lehrerin verschoben werden könnte*,*

weil die Veröffentlichung

in L. leicht Veranlassung zu beleidigenden Witzen genommen werden möchte.

Und wie gut, dass es in Berlin einen weisen König gab, der noch Verständnis für sein Untertanen hatte, denn

König Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen seit 1840, entschied <u>höchstpersönlich</u> wie folgt:

Auf Ihren Bericht vom 14. d. Mts. will **Ich** dem Lehrer Johann Wollust zu N. im Kreise Warburg die Annahme und Führung des Familiennamens ..... hierdurch in Gnaden gestatten.

Berlin, den 22. September 1856

Friedrich Wilhelm

Die Veröffentlichung erfolgte wie folgt:

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 22. v. M. dem Lehrer Johann Wollust zu N... im Kreise Warburg, die Annahme und Führung des Familien-Namens ..... zu gestatten geruht.
Minden, den 17. October 1856.

Quelle: Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Minden - 1856

Und die Nachfahren des genannten Lehrers leben heute noch - und wenn sie keine Familiengeschichtsforschung betreiben, vielleicht ohne es zu ahnen - glücklich und zufrieden mit dem "neuen" Namen und wissen nichts vor den Sorgen der Vorfahren !

Frage: Sind die Menschen heute toleranter geworden ?

Denn wenn man heute aufmerksam ein Telefon-CD "durchblättert", findet man den Namen Wollust auch heute noch als Familiennamen und unterstellen/hoffen wir, dass die heutigen Nameninhaber keine Probleme damit haben.

Quelle: NW Staatsarchiv Detmold M 1 I A 389